

# Waldenburger Zeitung

## (Waldenburger Fernsprecher 3)

## Wochenblatt (Waldenburger Fernsprecher 3)



**Publikationsorgan**  
der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von  
Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg.  
Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank  
Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank,  
Bankhaus Eichborn & Co., Communalständische Bank.

Erhebt täglich mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.

Bezugspreis vierteljährlich 0,30, monatlich 3,10 M. drei Hauß.  
Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt  
und Kreis Waldenburg 50 Pf., von auswärts 60 Pf.,  
Reklameteil 1,50 M.

### Frankreichs Widerspruch gegen England.

#### Wen wähle ich?

Wen wähle ich? Diese Frage bewegt heute Millionen deutsche Männer und Frauen. Die Regierung hat nichts geleistet, sie hat versagt, die Gesetze tun nichts, vor dem Kriege war es doch besser, die Demokratie hat sich nicht bewährt, so predigen heute die Agitatoren der äußersten Linken und der Rechten, der Deutschen und der deutschen Volkspartei.

Bor dem Kriege lebte es sich besser in Deutschland! Ganz gewiß! Doch wer ist schuld daran, daß wir uns heute einschränken müssen? Ist es nicht der Zusammenbruch Deutschlands infolge des verlorenen Krieges? Sind es nicht lebendes Endes diejenigen, die die Schuld tragen am Kriege, an seiner langen Dauer und an seinem unglückseligen Ausgang? Das waren doch wohl nicht die Demokraten? Nein, sie aber waren es, die die Konkurrenz übernehmen mußten, die in die Brüche sprangen in jenen Tagen der staatlichen Umwälzung, wo die Altdutschen und Vaterlandsverteiler, diejenigen Anhänger der Parteien der Rechten, abgewirtschaftet hatten und von der Bildfläche abtraten, wo selbst die Blätter der Rechten anerknunten, daß nur die Demokratie die Rettung bringen könne, und z. B. die "Post" unumwunden zugab, daß sich eine neue Organisation auf den Boden der Demokratie stellen müsse. Wenn man heute doch zugeben muß, daß die deutsche Revolution im Vergleich zu den Revolutionen in Frankreich und Russland verhältnismäßig glatt verlaufen ist und im Verhältnis wenig Opfer an Gut und Blut gelöst hat, so bitter auch die gebrachten Opfer sein mögen, so verdanken wir das doch nicht in erster Linie den Männern der Demokratie aller Richtungen, die damals die Geschichte des Volkes in die Hand nahmen. Gewiß braucht man nicht mit allem einverstanden zu sein, was Regierung und Parlament geleistet haben. Bedenkt man aber die Schwierigkeiten, die sich ihnen nach dem Zusammenbruch entgegenstellten, und bedenkt man dann, unter welchem Zustand der Ruhe und Ordnung wir heute, anderthalb Jahre nach der Revolution, leben können, wie die Produktion steigt, wie die Eisenbahnen wieder in Ordnung gekommen sind, wie die Kohlenförderung zunimmt, wie die Arbeitsleistungen in allen Betrieben steigen, wie als Folge davon unser Kredit im Ausland besser wird, wie große Verträge über Lieferung von Nahrungsmitteln und Rohstoffen abgeschlossen sind, wie die Handelsbeziehungen wieder in Gang kommen, wie unser Goldwert steigt, kurz, wie sich überall Anzeichen einer Befriedung bemerkbar machen, dann wird man vielleicht ein gerechteres Urteil über die Regierung fällen. Welche Regierung hätte in der kurzen Zeitspanne mehr leisten können? Etwa eine Regierung der heutigen in Grund und Boden konservierenden Rechten? Sicherlich nicht. Ihr hätte man weder im Inland noch im Ausland Vertrauen entgegengebracht. Für wären die Arbeiterschaften mit Mistrust entgegentreten; ein Versuch der Bildung einer Rechtsregierung wäre gleichbedeutend gewesen mit einer Radikalisierung der Arbeiterschaft, mit fortwährenden Unruhen, mit Streiks über Streiks, vielleicht mit einem vollständigen Zusammenbruch. Mit Recht kreißt der badische Deutschnationale Adam Röder: „Für ganz zufolterter Agitation kann die Taten jener bürgerlichen Parteien (Demokraten und Zentrum) verkleinert oder gar zum Ausgangspunkt einer politischen Beschuldigung machen wollen.“ Demagogie beherrscht über heute leider vielfach die politische Agitation, schauen sich doch selbst Kandidaten der Deutschen Volkspartei nicht, angesichts der trostlosen Finanzlage des Reichs, der Länder und Gemeinden der Bevölkerung im Falle ihrer Wahl Steuererleichterungen in Aussicht zu stellen!

Was würde aber eine Stärkung der Rechten bedeuten? Für jeden, der klar sieht, Mützen in der Arbeiterschaft, eine Abwanderung in das radikale Lager mit allen ihren Folgen, sicherlich aber keine Gesundung. Ein Kommunist, der in einer demokratischen Wählerversammlung die

Arbeiter zur Wahlteilnahme aufforderte, sagte, von seinem Standpunkt aus gesehen, ganz isolierichtig: „Wenn die Arbeiter nicht zur Wahl gehen, so schwachen sie im Reichstag die Linie, dann ist es vielleicht zu erreichen, daß keine Koalitions-Regierung auf der jetzigen Grundlage mehr zustande kommt, dann muß man vielleicht die Deutsche Volkspartei mit in die Regierung aufnehmen, das aber können die Sozialdemokraten gegenüber ihren Anhängern nicht wagen und so könnte es möglich sein, wieder zu dem alten schwarz-blauen Block zu kommen, was zunächst unser Ziel sein muß. Dann werden die Arbeiter losfallen, dann kommen sie zu uns, nur so können wir unser Ziel, die Räterepublik, die Diktatur des Proletariats erreichen.“

Hier ist die Situation klar gezeichnet. Eine Regierung mit einer Stärkung der Rechten bringt neue Unruhen, Kampf über Kampf, den Zusammenbruch. Die Demokratie verspricht den Wählern keine rosige Zukunft, sie bietet aber die Gewähr für die Möglichkeit einer weiteren gesunden Entwicklung, eines allmäßlichen Aufstiegs. Erfall oder Aufbau ist die Lösung. Daraan denkt, deutscher Wähler, deutsche Wählerin, dann wirst du dich nicht durch leere Versprechungen betrügen lassen, wie niemand erfüllen kann, dann wirst du den richtigen Stimmzettel am 6. Juni abgeben, den Zettel, der die Namen

Gothein - Dr. Köbis - Wagner  
am der Spitze trägt.

#### Die englisch-russische Annäherung.

##### Heimlichkeit der Londoner Verhandlungen.

Berlin, 2. Juni. Aus London wird berichtet: Die Verhandlungen Lloyd Georges mit Krassjin beherrschen unzweifelhaft das Interesse aller politischen Kreise, obgleich sie mit großer Geheimhaltung geführt werden. Es erregt gewaltiges Aufsehen, daß Frankreich es offenbar abgelehnt hat, an den Verhandlungen teilzunehmen, da sich daraus ergibt, daß die intensive Zusammenarbeit zwischen den beiden Regierungen, wie es nach den letzten Besprechungen zwischen Lloyd George und Millerand den Anschein habe, in Wirklichkeit nicht besteht. Die englische Regierung unterrichtet die Verbündeten dauernd über den Stand der Verhandlungen. Trotzdem lassen die Pariser Meldungen erkennen, daß nun dort offenbar in grösster Besorgnis ist, die englischen Vereinbarungen mit Krassjin könnten für Frankreich gefährlich werden. Man scheint sogar den Verdacht zu haben, daß die Engländer nicht nur wirtschaftliche, sondern auch politische Abmachungen mit den Russen treffen wollen, wodurch nach französischer Aussicht die ursprünglich beabsichtigte Begrenzung der Verhandlungen wesentlich überschritten wird.

Paris, 2. Juni. (WTB.) Nach einer "Magenta"-Meldung aus London, soll Krassjin bereits die Freundschaft erhalten haben, in London eine Art von Sitzung der russischen Gesandtschaften zu eröffnen. Krassjin habe bereits an einer grossen Londoner Bank ein Depot von einer Million Pfund hinterlegt. Haag, 2. Juni. (WTB.) Nach einer Londoner Meldung soll im Laufe der Woche die zweite Zukunft des englischen Kabinetts mit Krassjin stattfinden.

#### Formlicher Einspruch Frankreichs.

Amsterdam, 2. Juni. Dem Londoner "Star" zufolge erklärte Krassjin bei der Unterredung mit Lloyd George, daß die Getreidebestände im Russland nicht übermäßig hoch seien, daß Russland aber eine große Menge Tiere, Fleisch und Häute, sowie verschiedene andere Rohstoffe liefern kann. Dem "Star" zufolge sprach Lloyd George Krassjin gegenüber seine Bereitwilligkeit aus, Russland aus den gegenwärtigen Schwierigkeiten zu helfen.

Im Unterhause wurde gestern seitens der Regierung erklärt, daß über die Befreiungen mit Krassjin amtlich noch nichts mitgeteilt werden könnte.

Gegen die Verhandlungen zwischen Lloyd George und Krassjin hat Frankreich gestern einen formellen Protest eingereicht. Der französische Botschafter Jules Cambon erschien im Ministerium des Äußeren und machte offiziell auf die große Gefahr der geplanten Annäherung Englands an Russland aufmerksam. Er gab gleichzeitig die Erklärung ab, daß die englische Politik auf diesem Gebiete von Frankreich nicht gutgeheissen werde, ja, daß sie sogar als sehr peinlich empfunden werde.

#### Krassjins Reise nach Amerika.

London, 2. Juni. Großes Aufsehen erregt hier die Meldung der "Neuherter Zeitung", daß der Vertreter der russischen Soviet-Regierung, Krassjin, gleichzeitig während seiner Verhandlungen mit Lloyd George, Verhandlungen mit dem amerikanischen Großkapital eingetreten habe. Diese Meldung wird als Kommentar zu der Nachricht verbreitet, daß sich Krassjin nach Abschluß seiner Londoner Besprechungen nach den Vereinigten Staaten begeben werde.

#### Die Konferenz in Spa.

##### Deutschland fragt nach der Tagesordnung.

Berlin, 2. Juni. Wie wir aus zuverlässiger parlamentarischer Quelle erfahren, hat die deutsche Regierung durch den Gesellschafter in Paris die alliierten Kabinette um Bekanntgabe der Tagesordnung der Konferenz in Spa, soweit die deutschen Delegierten daran teilnehmen sollen, ersucht. Das deutsche Erstehen ist Montag in Paris überreicht worden.

"Hawas" meldet: Die französische Abteilung der Wiedergutmachungs-Kommission hat in einer Erklärung an den alliierten Rat die Möglichkeit weiterer Zusammensetzung an Deutschland in der Frage der Wiederverstaatlung und des Aufbaues verneint. "Hawas" fügt hinzu, daß durch diesen Beschluß eine Einschränkung der Beratungsgegenstände in Spa erfolgen würde.

Laut "Times" führte Lloyd George beim Empfang der Führer der Arbeiterpartei aus, ihr England sei der Krieg noch nicht beendet, wenn auch der strategische Sieg erreicht sei. Der Entwaffnung Deutschlands sei leider nicht die Entwaffnung der übrigen Kontinentalmächte gefolgt, was ihn mit Sorge für die Zukunft erfülle. Sowohl Deutschland wie Österreich müsse das wirtschaftliche Leben in möglichst werden. Er bitte über bestimmte Erklärungen erst nach der Konferenz von Spa von ihm zu fordern, da die Alliierten den guten Willen Deutschlands bestreiten müssten.

#### Zwei neue deutsche Noten.

Berlin, 2. Juni. Zwei neue deutsche Noten über die Unmöglichkeit der Absicherung des weiteren der Entente geforderten Schiffsräumes und über die letzten Vorgänge in Oberschlesien, besonders in Beuthen, sind gestern nach Paris abgegangen.

#### Die französischen Sozialisten und der Versailler Vertrag.

Grenz, 2. Juni. "Humanitas" meldet: Für die Revision des Versailler Vertrages haben die Sozialisten in ganz Frankreich für den kommenden Sonntag Streikentendierungen und Protestversammlungen einberufen. Sämtliche sozialistischen

# Wählt die Liste Gotthein-Dr. Röbisch-Wagner.

Verbände haben jedoch beschlossen, aus nationalen Gründen an diesen Kundgebungen sich nicht zu beteiligen.

## Amerikas Ausscheiden aus der Rheinlandkommission.

Mainz, 2. Juni. (W.T.B.) Wie das heisige "Echo der Röhr" mitteilt, ist der Rücktritt des amerikanischen Vertreters bei der Rheinlandkommission, Noyes, auf Veranlassung der Washingtoner Regierung, und zwar wegen der Unmöglichkeit der unverzüglichlichen Ratifizierung des Versailler Vertrages, erfolgt. Noyes ist mit den Mitgliedern der amerikanischen Section der Rheinlandkommission nach Amerika zurückgekehrt, während der Oberkommandierende der amerikanischen Streitkräfte im Rheinland, General Allen, die Organisation im Stab vorbereitet, um die Zusammenarbeit der amerikanischen Bone mit der Rheinlandkommission zu sichern.

## Eine grüne Internationale.

Köln, 2. Juni. (W.T.B.) Wie der bayerische Bauerführer Dr. Heim hier in einer Versammlung der Christlichen Volkspartei mitteilte, sind seitens der jüngst vereinigten Bauernverbände Deutschlands, Österreichs, Ungarns, Belgien, Hollands, Schwedens, Norwegens usw. Vorbereitungen zur Schaffung einer grünen Internationale für die gesamte Landwirtschaftswelt mit dem Sitz in Haag in die Wege geleitet. Am 6. August findet in Passau eine Besprechung der deutschen, österreichischen, ungarischen, bulgarischen und rumänischen Bauernführer in dieser Sache statt.

## Das Problem der Preissenkung.

Berlin, 2. Juni. Für die Monate Juni und Juli sind aus Reichsmittel weitere zwei Milliarden Mark zur Senkung der Lebensmittelpreise bereitgestellt.

An unerwarteter Stelle wird im Anschluß an die Meldung über eine Preissenkung durch Reichsgesetz vor allzu großem Optimismus gewarnt. Die Erwägungen über ein solches Vor gehen schwanken schon seit längerer Zeit, da man auf gesetzgeberische Wege der enormen Teuerung gern begegnen möchte. Bei der Kompliziertheit dieses Problems ist es natürlich aber nicht ohne weiteres möglich, eine Herabsetzung der Preise für Lebensmittel, Bekleidungsgegenstände usw. im Wege einer Verfügung zu erreichen.

## Deutsch-ungarisches Gefangenenaufkommen.

Budapest, 2. Juni. (Korr.-Büro.) Der Minister des Innern, Graf Teleki, teilt der Nationalversammlung mit, daß zwischen Deutschland und Ungarn ein Übereinkommen in der Kriegsgefangenenfrage zustandegekommen ist. Da aus Deutschland 200 000 Kriegsgefangene fließen in die Heimat gebracht werden, während nur 20 000 Kriegsgefangene Deutsche aus Russland heimzufördern sind, sollen in den rückkehrenden leeren Waggons die in Westsibirien befindlichen ungarischen Kriegsgefangenen zunächst nach Deutschland und von dort nach Passau oder anderen Grenzstationen gebracht werden. Die sich auf 3000-4000 Kronen beaufsenden Fahrt- und Verpflegungskosten werden von Deutschland vorgestellt und von Ungarn durch das interalliierte Rote Kreuz im Verzeichnungswege vergütet. Außerdem werden von Ungarn die auf ungarischem Gebiete befindlichen deutschen Kriegsgefangenen an einen deutscherseits zu bezeichnenden Grenzort befördert und bis dahin versorgt.

## Einigungsverhandlungen zwischen Ärzten und Krankenkassen.

Berlin, 2. Juni. Am 31. Mai und am 1. Juni haben im Reichsarbeitsministerium unter dem Vorsitz des Unterstaatssekretärs Dr. Götter und unter Mitwirkung der Ministerialräte Dr. Hommel und Dr. Stöcker Einigungsverhandlungen zwischen Ärzten und Krankenkassen stattgefunden. Sie führten in der Frage des Arztzulassens zu einer Verständigung der Parteien, die eine wesentliche Annäherung an die Durchführung der freien Arztmahl bedeutet. Ebenso wurde ein Einvernehmen über die Schaffung von sozialhygienischen Einrichtungen durch die Krankenkassen erzielt. Über die Frage der ärztlichen Vergütung mußte mangels einer Einigung der Parteien ein Schiedsspruch der Unparteiischen gefällt werden. Dieser sieht bei der Bezahlung nach einzelnen Leistungen eine Verdopplung der bisherigen Sähe vor, die auch der Bemessung der Baufallvergütung zugrunde gelegt werden soll. Über die Annahme des Schiedsspruches haben sich die Parteien bis zum 15. Juni zu erklären.

## Schlägereien bei einer Wählerversammlung.

Breslau, 2. Juni. In einer Wählerversammlung, die von der Deutschen nationalen Volkspartei für Mittwoch abend nach dem Konzerthause einberufen war, kam es zu Zusammenstößen, wie sie in Breslau selten sind. Schon lange vor Beginn der Versammlung hatten viele Hunderte von Männern und Frauen — meist aus den Kreisen der arbeitenden

Bevölkerung — vor dem überfüllten Lokale Aufstellung genommen. Als drinnen die Deutschen nationalen "Deutschland, Deutschland über alles" anstimmten, antworteten die politischen Gegner im Saale mit der Abstimmung der Internationale. Es kam hierauf zu wilden Schlägereien, da bekannt wurde, daß die Veranstalter der Versammlung mit Waffen ausgerüstet seien. Tatsächlich stand auch die Sicherheitspolizei, als sie einschritt, bei einzelnen dieser Leute Revolver und Gummiwüppel vor, die sie beschlagnahmte. Es gab eine Reihe von leichten Verletzungen. Demolierte Tische und Stühle legten ebenfalls Zeugnis ab von den stürmischen Auseinandersetzungen, welche schließlich dazu führten, daß die Sicherheitswehr den Saal gewaltsam räumen mußte.

## Paasches Erziehung.

### Die Ergebnisse der Untersuchung.

Berlin, 2. Juni. Das preußische Ministerium des Innern veröffentlicht den Bericht des von ihm zur Untersuchung der Angelegenheit Paasche entstandenen Polizeiauges, indem es u. a. heißt: Nach dem Ergebnis der bisherigen Ermittlungen kam als erwiesen angesehen werden, daß

1. die Verhaftung Paasches weder von dem Regierungskommissar verfügt noch von einem Militär oder einem militärländenden Beamten ausgesprochen worden ist,
2. der mit der Durchführung der Durchsuchung beauftragte Offizier vor der Durchsuchung mit dem Besitzer des Hauses hat sprechen wollen und den Gendarmen ersucht, Paasche zu ihm zu bitten,
3. der Gendarm zu Paasche sagte, er möchte mit ihm wieder zum Hause gehen, wo ihn einige Herren erwarteten,
4. Paasche mit dem Gendarm auf einem Waldweg dem Hause zugegangen ist und die in der Nähe des Hauses aufgestellten beiden Posten aus einer Entfernung von 10 bis 20 Metern erblickte, und daß er sich darauf sofort umwiederte und den Weg zurück und um den Schuppen herum in den Wald geläufen ist,
5. die Gendarmen und die Soldaten, die aus dem Weglaufen folgerten, daß Paasche von dem Gendarm festgenommen worden sei, wiederholten "Halt!" gerufen haben,
6. der eine der beiden Soldaten in dieser Annahme, eingedenkt der ihm erteilten Instruktion, nach der er schreien dürfe, wenn ein Festgenommener sich durch die Flucht einer Festnahme zu entziehen sucht, und auf dreimaligen Halt nicht höre, hinter Paasche zwei Schüsse abgegeben hat, ohne ihm zu treffen,
7. Paasche durch einen Gehölz und einen Anhang hinter dem der Gendarm und die beiden Soldaten herlaufen und hinter dem Halt gerufen wurde, dem Gendarm nach der Festnahme entflohen sei und zur Verhinderung einer weiteren Flucht und nach erfolgten Aufforderung Paasche zwei Schüsse abgegeben hat, von denen der zweite tödlich war.

## Das schlechte Gedächtnis der Rechtsparteien.

Die Rechtsparteien suchen im Wahlkampf wieder die Schuld am Zusammenbruch auf die Revolution zu schieben. Sie handeln wieder besser als Wissens, denn ein so schlechtes Gedächtnis können sie nicht haben, daß sie vergessen haben sollten, was im November 1918 über den Zusammenbruch in ihren Reihen gesagt worden ist:

Graf Posadowsky, der Führer der Deutsch-nationalen in der Nationalversammlung, schrieb in der "Post" vom 9. November 1918:

"Es wäre eine Uebertreibung, zu behaupten, daß all das politische, wirtschaftliche und soziale Elend, unter dem unser Volk leidet, eine Folge der Revolution sei. Die Ursache hierfür liegt in der seelischen, körperlichen und sozialen Erfüllung des Volles als Folge eines vierthalbjährigen Krieges, der uns überwältigt und unsere Widerstandsfähigkeit geschwächt hat." Am selben Tage wurde in der "Deutschen Tageszeitung" gesagt:

"Wir dürfen nicht vergessen, daß die heutigen Verhältnisse durch einen langen Krieg hervorgerufen sind, und daß keine Regierung anstande ist, die Verhältnisse so zu gestalten, daß sie nach jedermanns Geschmack sind."

Am 13. November 1918, also wenige Tage nach der Revolution, schrieb die "Post":

"Danach hat General Ludendorff am 1. Oktober dieses Jahres unsere militärische Lage für verzweifelt gehalten und sofortiges Waffenstillstandsgesetz gefordert. Acht Tage darauf gestand er ein, sich in der Bewertung der Kriegslage geirrt zu haben, einen folgenschweren Irrtum hat es nie gegeben. Er hat ein ganzes Volk dem Unglück und der Schande überlassen."

Am selben Tage sagte auch das alte Organ der Deutschenconservativen, die "Kreuz-Zeitung":

Die militärische Leitung hat ohne jede politische Befinnung ihrer Kampfziele und in Unterschätzung unserer Feinde geglaubt, den zerschmetternden Sieg nach allen Seiten erzielen zu können. So ging der Krieg verloren und begrub in seinem Ausgang den deutschen Kaiserstaat unter seinen Trümmern."

Graf Reventhal schrieb in der "Deutschen Tageszeitung" vom 15. November 1918:

"Vergewusst ist die Monarchie, weil die Träger der Monarchie sich persönlich als schwach und unfähig erwiesen, und zwar nicht während des Krieges. Sie waren nicht mehr die Führer, die sie hätten sein müssen. Nun ist mit den Personen auch das System verschwunden."

Heute aber spielen sich dieselben Leute als unwandelbar treue Monarchisten auf, die unter dem frischen Eindruck der Revolution über den Grund des Zusammenbruchs ganz republikanisch urteilen.

## Der Reichswehrminister zu seiner schlesischen Reise.

W.T.B. Berlin, 2. Juni. Amtlich. Der Reichswehrminister ist von seiner schlesischen Reise, auf der er sich in Breslau, Schweidnitz, Breslau und Zauer die Truppen ansehen, nach Berlin zurückgekehrt. Auf Grund seiner Feststellungen hat er dem Reichspräsidenten gemeldet, daß er von der Haltung der schlesischen Garnisonen den besten Eindruck gewonnen habe.

In demselben Sinne teilt die Breslauer Befestigungsstelle 6 mit: Nach Schluß der Besichtigungen in Schlesien hat der Reichswehrminister die Befestigungsstelle 6 ermächtigt, den Truppen bekannt zu geben, daß er von dem Zustand der schlesischen Reichswehr einen vorzülichen Eindruck erhalten und die Überzeugung gewonnen habe, daß die Truppen Schlesiens treu hinter Regierung und Verfassung stehen.

Einem Mitarbeiter der "Börsischen Zeitung" gegenüber sagte Dr. Gehler unter anderem:

Meine Eindrücke aus Schlesien kann ich dahin zusammenfassen, daß das Verhältnis zwischen der Bevölkerung und dem Heere heute beständig ist, daß eine Putschgefahr im Augenblick nicht besteht. Wir haben eine tadellose Truppe zur Verfügung, die uns ebenso sehr nach rechts, wie nach links Schutz gewähren wird. Die Maßnahmen der Regierung sind dahin getroffen, daß wir keinerlei Ausweisen zugeben, sondern fest und beharrlich den Dingen ins Auge sehen. Die Kommandeure aus dem ganzen Reich werden sich am 3. Juni in Berlin versammeln und hier im Reichswehrministerium mit mir konferieren. Die angebliche Entfernung verfassungstreuer Elemente aus der Reichswehr entbehrt der Grundlage, ebenso die Behauptung, daß die Zentralstelle den Vorgängen in der Provinz machtlos gegenübersteände.

## Der Verlauf der "Münchener Neuesten Nachrichten".

München, 2. Juni. Der Übergang der "Münchener Neuesten Nachrichten" an eine neue Besitzergruppe und damit eine bevorstehende Rechtsverschwenung ihrer politischen Haltung kam heute bereits als Tatsache gelegen. Auch in diesem Falle hat sich die rheinisch-westfälische Schwerindustrie einen ausschlaggebenden Einfluss gesichert. Die Verhandlungen für den Stimm-Konzern wurden von dem Münchener Geschäftsführer Eugen Benz für die Firma Krupp von ihrem Münchener Vertrieb-Diplom-Ingenieur Eppner und dem Director der bayerischen Geschäftswelt geführt. Weitere Anteile in Höhe von 2 Millionen Mark sollen ebenfalls noch in das Verfüllungsrecht der Schwerindustrie übergehen.

Angesichts dieser Sachlage wird man gut tun, hinter der beruhigenden Versicherung, daß das Blatt recht demokratisch bleiben werde, ein großes Zeugzeichen zu legen. Jedensfalls wird die Stellung des bisherigen linksdemokratischen Hauptredakteurs Dr. Karl Eugen Möller als unhaltbar angesehen. An seine Stelle soll Professor Fritz Gerlich treten, der zwar für die Demokratische Partei kandidiert, aber an weitesten rechts auf dem rechten Flügel der Demokratischen Partei steht. Jedensfalls ist zur Bezeichnung seiner Persönlichkeit die Tatsache sehr bezeichnend, daß er sich im Kriege als lebhafte Anhänger der Vaterlandspartei hervorgetan hat.

## Deutsch-nationale und Judengeld.

Der erste Mann auf der Liste der niederschlesischen Deutsch-nationalen, der Führer der Deutsch-nationalen Deutschlands, Staatsminister a. D. Hergt, bettelte in einem Briefe an den jüdischen Königl. Marz um jüdisches Geld. Er stellte dagegen als Gegenleistung die Möglichkeit der Erkämpfung jüdischer Interessen innerhalb der deutsch-nationalen Volkspartei in Aussicht. Im Abgeordnetenhaus wurde ihm das vor gehalten; er konnte es nicht leugnen.

Der Führer des antisemitischen Bundes der Landwirte, Dr. Rößle, forderte den jüdischen Bantdirektor Bantkiewicz auf, zu helfen, daß die Vertreter von Bank und Börse zur deutsch-nationalen Volkspartei kommen. Man habe den Antisemitismus in der Partei aufdrückt und werde es noch mehr tun.

# Waldenburger Zeitung

## Beiblatt

ng dann zu den Haupt-  
er. Zu ihnen gehört  
wesens. Was wir an  
en wir an Eichtgkeit  
minimale Wohlfahrts-  
Armenpflege muß in  
vordert werden. Vor  
le vorhengende Armen-  
pflege fürsorge, auf die  
and des Alkoholismus.  
Röllage der meist  
beitslöhnen und Roh-  
zu lösenbe Problem  
Wohnungspolitik. Es  
i, um mit Aufwendun-  
gsbarten, wenn auch  
hassen. Sog. Behelfs-  
Nedner schloß seinen  
in Hinweis, daß ein  
ja die kleinsten Zellen  
ellen, auch zu einem  
en unseres gesiebten

ussprache betonte der  
plan Poczatek, daß  
agen der Kommunal-  
tanschauung geprägen  
in se erinnerte an die  
Wohle der Gemeinden  
zur Erfüllung dieser  
schloß den Kursus, der  
von Teilnehmern aus-  
t war, mit dem herz-  
le Herren und Damen,  
ie ihr Admnen und  
in Sache gestellt hatten.

### rag wird die er gezahlt?

imum beträgt 1500 Mr.  
slagenden Steuerpflich-  
tungen um diesen Be-  
ateter Steuerpflichtiger  
des Einkommen 10 000  
steuer von 8500 Mark  
twieg gewährt für die  
altung des selbständi-  
gen zährende minder-  
n Betrag von je 500  
Familie (Eltern und  
nden somit auf Grund  
500 Mark gleich 2000  
trägt z. B. in solchem  
en 12 000 Mr., so stellt  
men, nach Abzug von  
uf 8500 Mark. Es ist  
s der minderjährigen

twiesen ihn als einen  
icher Potenz, der eigene  
Gigantwilligkeiten sich  
sein Raum der Scha-  
interessanter und be-  
nigt. Vielleicht erlebt  
e neue Blütezeit.

### erstlingsoper.

meldet: Am Badischen  
lünchener Komponisten  
ert Roelte dreiachtige  
" ihre erfolgreiche Ur-  
s, könnerisches Erst-  
verblüffen durch ihre  
Schie musikdramati-  
e Szenen. Südliche  
n Farben und Klänge  
deute war sein eigener  
angößlichen Dichter und  
der vornehmlich durch  
wär!" von J. H. M.  
romantische Komödie  
als vor Jahren am  
fführung kam, bekannt  
u Schie zum allge-  
oelte ist dies nur zum  
ist in dieser Oper die  
zwischen zwei Frauen  
er, um schließlich nach-  
nen von der anderen  
seert hat, zu spät zu  
ziehe bei einer dritten  
r Mängel wiegt, daß  
it ist, die Handlung  
och hat der Text auch  
geringe Schöpferkraft  
z allem im ersten Akt  
id hinreichender Kraft  
durchdringend, in weh-  
! Sterbeszene im zweien  
er Schönheit begegnen  
harmonische, geistvolle,  
m. Voll Pracht und

Königlicher Würdenträger nicht annehmen. Die Ein-  
drücke, die er in den ersten Tagen des Aufstandes  
in sich aufgenommen, sodann Einzelheiten der Pariser  
und Berliner Vorgänge spiegelte er in seinem „phon-

Königlicher Stadtheater verpachtet. Durch das Gast-  
spiel der Katowitzer Truppe im Stadtheater im Ok-  
tober v. Jz. ist Direktor Barnay den Breslauern  
bereits bekannt geworden. Die Leistungen der von

Güte ist die Cantilane. Die Meisterhand verrät die  
Behandlung des Orchesters; das leuchtet und strahlt,  
glänzt und flimmert.

# Wählt die Liste Gothein-Dr. Röbisch-Wagner.

Verbände haben jedoch  
Gründen an diesen Wahlen.

Amerikas Ausschüsse

Mainz, 2. Juni. (A) der "Wähler" mitteilt, ist der Vertreter bei der Abberatung der Wahl wegen der Unmöglichkeitierung des Versäufers mit den Mitgliedern der Rheinlandkommission während der Oberhauptsitzung im Rheinlandkommission im Stab der amerikanischen Kommission zu sichern.

Eine grüne  
Kölner, 2. Juni. (A) Bauerndiener Dr. Hei der Christlichen Volksgruppe in Deutschland, Österreich, Schweden, Norwegen, Schaffung einer für die gesamte Bande Haag in die Wege gebracht zu einer Besprechung, ungarischen, Bauernführer in dieser

## Das Problem

Berlin, 2. Juni. Juli sind aus Reichsliedern Markt zur mittelpreisereberei bereit. An unrichtiger Siedlung über eine Reichsgesetz vor gewarnt. Die Erwähnungen schweben schon gesetzgeberischen in den bekommen möchten. Das Problem ist es unmöglich, eine Herausforderung, Verleidungsgegenstaltung zu erzielen.

Deutsch-ungarische  
Budapest, 2. Juli sind aus Neuzern, Verfassung mit, die Ungarn ein Neubau Kriegsgefangenen ist. Da aus Deutschland in die Heimat 30 000 Kriegsgefangene zu fördern sind, sollte Waggon die in Weissen Kriegsgefangenen von dort nach Passau gebracht werden. Die laufenden Fahrzeuge werden von Deutschland aus Ungarn durch die Verhandlungen weg von Ungarn die auf ungarischer Seite zu beziehen und bis dahin verpflichtet werden.

## Einigungsverhandlungen

Berlin, 2. Juni. haben im Reichsarbeit des Unterstaatssekretärs die Wirkung der Minister-Schüler-Einigungsschulen zu finden. Sie führen zu einer die eine wesentliche der freien Ärzte von Einvernehmen im holländischen Einrichtung erzielt. Über die Fünfzehn mangelnden Schiedsspruch zu den. Dieser sieht bei Leistungen eine Verhängen Sache von Bauschulvergütung. Über die Annahme die Parteien bis

## Schlügereien bei

Breslau, 2. Juliung, die von der Deutschen Partei für Mittwoch einberufen war, laut es zu Tumulten, wie sie in Breslau seitens sind. Schon lange vor Beginn der Versammlung hatten viele Hunderte von Männern und Frauen — meist aus den Kreisen der arbeitenden

# Schleier!

**M**ilitärische und politische Kindsköpfe und Verbrecher haben versucht, dem deutschen Volke die Reaktion mit Waffengewalt aufzuzwingen. Das machte es notwendig, die Wahlen statt im Herbst schon am 6. Juni vorzunehmen. Unauffüllbare Gesetzesvorlagen konnten darüber in der Nationalversammlung zum Schaden des Volkes nicht gründlich durchberaten werden. Deutschnationale, Deutsche Volkspartei, die vorher die Verschiebung der Wahlen bis zum Herbst als Verfassungsbruch bezeichnet hatten, wollten Neuwahlen nunmehr nicht haben, weil sie als Mischuldbige am Kapp-Putsch die gegen sie erregte Volksstimme fürchteten.

Naum irgendwo haben die militärischen Verbrecher so brutal gehaust wie im Regierungsbezirk Breslau; kaum irgendwo ist ihnen so offene Unterstützung seitens der rechtsstehenden Parteien zuteil geworden wie hier. Die Reaktion glaubte sich des Sieges über das Volk sicher. Sie unterschätzte die gewaltige Kraft des demokratischen Gedankens im deutschen Volke.

Die Nationalversammlung hat in der deutschen Reichsverfassung den Willen des Volkes als alleinige Quelle allen Rechtes festgelegt. In den Wahlen soll das Volk — alle Männer und Frauen über 20 Jahre — entscheiden, wie in den nächsten vier Jahren regiert, welche Gesetze gemacht werden sollen.

Nach den Verwüstungen des langen unglücklichen Krieges (in dem ein unschuldiger, unter reaktionären und militärischen Eindrücken stehender Monarch gestürzt hat), nach den Wirren der aus dem militärischen Zusammenbruch erwachsenen Revolution gilt es, die demokratische Entwicklung vor allen Störungen und Putschern von rechts und links zu sichern, gilt es, die Reichswehr zu einem zuverlässigen Instrument in der Hand der Volksregierung zur Aufrechterhaltung von Gesetz und Recht zu machen. Ihre schlimmste Säuberung von allen Mischuldbigen am Kapp-Putsch ist eine unbedingte Notwendigkeit. Das Gleiche gilt bezüglich der Beamten. Jeder Beamte hat das Recht, außerhalb seines Amtes seine politische Überzeugung zu vertreten, aber nie darf er, um seine Ansichten zum Siege zu führen, für den gewaltigen Umsturz einzutreten.

Politische Stellen sind mit überzeugten Anhängern der heutigen Staatsordnung zu besetzen.

Wir verlangen auf wirtschaftlichem Gebiet eine möglichst rasche Beseitigung der zahlreichen Kriegsgesellschaften, soweit sie nicht unbedingt notwendig sind, und ganz besonders den energischen, organisch durchzuführenden Abbau der Zwangsirtschaft durch zielbewusste Steigerung und Hebung der Produktion bei ausreichenden Preisen und Verbesserung der Produktionsmittel. Erleichterung des Verkehrs mit dem Ausland, der durch das langsame, schwerfällige Arbeiten der Außenhandelsstellen schwer beeinträchtigt wird. Ganz besonders dringlich für Schlesien erweist sich die Wiederaufnahme des Verkehrs mit den verlorenen Gebieten Posens und Westpreußens.

Förderung der gewerblichen Tätigkeit durch ausreichende Bewilligung von Kohlen und Verkehrsmittelen.

Schleunige Einbringung und Verabschiedung des Schlichtungsgesetzes zur Beilegung von Streitigkeiten im Arbeiterverhältnis. Nichts tut Deutschland und Schlesien

mehr not, als ungestörtes, intensives Arbeiten. Nur durch Steigerung der Produktion, nicht durch Drucken von Marken, kann die Lebenshaltung aller Kreise der Bevölkerung, kann die Kaufkraft unseres Landes wieder gehoben werden. Die Besserung unserer Wirtschaft bedeutet Verbesserung unserer Produktion, Verbesserung aller Waren. Sie bringt auch dem Arbeiter, Angestellten und Beamten mehr Vorteil als höhere Bezüge, deren Steigerung letzten Endes immer wieder die Preise aller Waren steigert.

Förderung des Handwerks durch erleichterten Bezug von Materialien und Werkzeugen und billigen Kredit. Strikte Ablehnung aller auf Sozialisierung und Kommunalisierung des Handwerks hinausgehenden Pläne.

Energische Durchführung des Siedlungswerkes; wo das aus Baumaterialmangel jetzt nicht möglich ist, wenigstens umfangreiche Zuweisung von Land an zu kleinen Stellen, wobei schon heute darauf Bedacht zu nehmen ist, daß beim Vorhandensein mehrerer Söhne die Landzuteilung so bemessen wird, daß aus der Stammstelle heraus Siedlungen für die Söhne aufgebaut werden können. Nirgends ist das Siedlungswesen so vernachlässigt gewesen, wie in Mittelschlesien.

Bauernpolitik, nicht Herrenpolitik wollen wir betreiben; daher sofortige Aufhebung der Gutsbezirke.

In der Finanzpolitik verlangen wir Sparsamkeit. Beseitigung aller nicht unbedingt notwendigen Stellen, Vereinfachung der Verwaltung, Dienstbarmachung der Bodenschäfte und Naturkräfte für die Allgemeinheit ohne unnötige Eingriffe in die private Wirtschaft. Schließung oder Veräußerung unrentabel arbeitender Reichswerke. Sozialisierung großindustrieller Betriebszweige nur da, wo dadurch ein wirtschaftlich besseres Ergebnis erzielt wird.

Der Friedensvertrag mit seinen unerträglichen, unerfüllbaren Bedingungen, gegen den die Deutsche Demokratische Partei gestimmt hat, ist in Kraft getreten, und muß, soweit möglich, erfüllt werden. Mit dem Schwert können wir ihn nicht zerreißen, da wir wehrlos gemacht sind. Wir können uns nur an das Gewissen und an die Vernunft der Welt wenden, ihn zu ändern und so auszulegen, daß wir wieder gesunden können. Das ist nur zu erreichen, wenn unsere früheren Feinde Vertrauen in die Stetigkeit unserer demokratischen Entwicklung gewinnen. Weder einer reaktionären, das ist deutsch-nationalen oder deutschvolksparteilichen, noch einer einseitigen Arbeiter- oder gar einer kommunistischen Regierung bringen sie es entgegen. Der Sieg einer wie der anderen dieser Richtungen würde die Zerstörung Deutschlands bedeuten.

Unser geliebtes Oberschlesien wollen wir vor polnischer Unterkultur retten, wollen alles daran setzen, dort die Stimmung für das Verbleiben bei Deutschland zu heben. Oberschlesien zu erhalten ist unsere heilige Aufgabe.

Schutz unserer Versorgung, dieses hohen Werkes deutschdemokratischen Geistes, die das Recht in die Hände der Mehrheit des Volkes legt, Abwehrung aller Bestrebungen auf Herrschaft einer Minderheit, wie der Räteoktatur, die in Ruhland zum völligen wirtschaftlichen Zusammenbruch, zum furchtbaren Elend geführt hat, wie auch aller reaktionären oder monarchistischen Bestrebungen.

Für die Deutsche Republik,  
für Herrschaft des Volkes, für Freiheit, Recht und Ordnung  
kämpft die

# Deutsche Demokratische Partei.

Darum wählt die Liste:

**Gothein, Röbisch, Wagner.**

Druck von Leopold Frey (Böh. Dr. Hermann Hamburger) in Breslau.

Volk dem Unglück und der Schande zumute, wenn habe den Anteil am Unglück und werde es noch mehr tun. Überlieferter. Am selben Tage sagte auch das alte Organ der Deutschnationalen, die "Kreuz-Zeitung":

# Waldenburger Zeitung

Nr. 127.

Donnerstag den 3. Juni 1920

Beiblatt

## Unangebrachte Wilde.

Von Reichsminister a. D. Goethe zu.

Die Zeitungen berichteten dieser Tage von einer Gerichtsverhandlung, bei der eine Anzahl Güterbodenarbeiter der Eisenbahn wegen monatelang fortgesetzter Verzweigung von Güterwagen und zwei Gastwirte als Hohler und Weitervertrieb der sehr umfangreichen gestohlenen Waren zu Gefängnisstrafen, erstmals von 2 bis 9 Monaten, letztere bis zu einem Jahr verurteilt worden waren. In allen Fällen war nicht etwa Not, sondern schändliche Gewinnsucht das Motiv des Verbrechens. Eine Gefängnisstrafe von mehreren Monaten, geschweige von einem Jahr ist für den, an dem sie vollzogen wird, gewiß nicht leicht zu nehmen. Aber sie ist keine ausreichende Sühne für solche schweren Eigentumsverbrechen. Das um so weniger, als es dabei nicht gelingt, den Dieben und Hohlern die ungerechte Bereicherung auch nur einigermaßen zu entziehen. Diese Sorte Hohler verschieben ihr Vermögen und wenn sie für ihre verbrächerische Tätigkeit nicht mehr als ein Jahr Gefängnis riskieren, so nehmen sie eben ein solches Risiko in Kauf, um hinterher von dem durch Diebstahl und Hohlerie erworbenen und verschwommenen Vermögen zufrieden zu leben.

Aber auch gegen die Verzweigung der Güterböden, Eisenbahnwagen und sonstigen Transportmittel müssen ganz andere schwere Strafen verhängt werden, wenn man dieser gefährlichen Landplage einigermaßen Herr werden soll. Hier handelt es sich um groben Vertrauensbruch; dem Güterbodenarbeiter werden die Güter entzweit; man kann ihn nicht ständig und überall bewachen. Seine Entlohnung ist nach ausdrücklich solcher Vertrauensstellung eine verhältnismäßig hohe. Und die Verbrechen, die hier mit 2 bis 9 Monaten geahndet werden sind, charakterisieren sich als fortgesetzter Bandenkrieg. Wie hätte die Transportverzweigung solch durchbarem Umfang annehmen können, wenn sich nicht stets mehrere dazu vereinigt hätten, sodass der eine nicht zu sichten braucht, vom andern verraten zu werden.

Unter solcher Unschärfe leidet das ganze Volk. Die Transportversicherung, die man früher gar nicht mehr nötig hatte, ist durchaus kostspielig geworden und verdeckt schließlich allein Teile des Volkes die Waren, die sie brauchen. Sie verteuert über auch unsere Ausfuhrwaren, macht uns bei abfallender Konjunktur auf den Auslandsmärkten wettbewerbsunfähig, schafft bei uns Arbeitslosigkeit, drückt auf die Soziale.

Ohne Wiederherstellung der Ordnung können wir auch wirtschaftlich nicht gesunden. Der Kampf gegen Diebstahl, Hohlerie, Schlechterum kann aber nur dann einzuführt werden, wenn die Gerichte Strafen dafür verhängen, wie sie vor dem Krieg üblich waren. Also Richter werden hart!

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 3. Juni 1920.

### Fronleichnam.

Das Fronleichnamsfest, das die katholische Kirche am heutigen 3. Juni feiert, beginnt zum ersten Male im Jahre 1247 der Bischof von Lititz in der Kirche von Sankt Martin am Berge. Es wurde nach anfänglich beständigem Widerspruch im Laufe des 14. Jahrhunderts auf Anregung des Papstes Clemens V. auf dem Konzil zu Vienne nach und nach von den katholischen Ländern angenommen und wuchs bald zu einem Jubel- und Freudenfest der ganzen katholischen Christenheit aus. Nachdem die katholische Kirche die Feier der Sendung des hl. Geistes begangen, trägt sie den Gottesmenschen aus dem von Menschenhand erbauten Tempel hinaus im Triumphzuge durch den endlosen Raum des Naturtempels, "damit der Herr, dessen Wonne es ist, unter den Menschen zu sein, durch die Wohnplätze und Fluren der Seinen am alljährlich wiederkehrenden Tage walle, bis er wiederkommt." Feierliche Prozessionen finden nach vorhergegangenem Gottesdienst in allen katholischen Städten und Dörfern statt durch die mit Maiengrün, Blumen, Kränzen, Lichterglanz und Altären geschmückten Straßen. Auch Jünge, Innungen und Schützengilden beteiligen sich vielerorts aktiv an den Prozessionen. Am Nachmittag folgen dann gesellige Zusammenkünfte der Gemeindemitglieder, die von Konzerten und Jugend-Begnügungen umrahmt werden.

### Abschluss des sozialpolitischen - staatswissenschaftlichen Vortragstagskursus.

Vom katholischen Volksbildungsausschuss war ein Vortragstagskursus, bei welchem sozialpolitische, gewerkschaftliche und staatswissenschaftliche Themen zur Verhandlung kamen, veranstaltet worden. Er fand am 1. Juni mit einem Vortrage des Bürgermeisters Hiltawski seinen Abschluss. Der Redner sprach über "Die Stellung der Gemeinden im neuen Deutschland und ihre vorzüglichsten Aufgaben der Gegenwart", und führte u. a. folgendes aus: Die den Städten von Freiherrn von Stein gegebene Selbstverwaltung konnte unter dem alten Regierungssystem nicht zur vollen Entwicklung kommen; die staatliche Bevormundung war zu groß. Während des Krieges haben die Gemeinden bewiesen, daß sie auf eigenen Füßen zu stehen vermögen und Vorbildliches geleistet. Die neue Reichsverfassung hat den Gemeinden die größte Freiheit eingeräumt. Aber auch Gefahren bringt die neue Zeit der Entwicklung den Gemeinden. Zu ihnen gehören die Einführung der Reichseinkommensteuer und die gewaltigen Abgaben, die auf die werbenden Anlagen der Gemeinden gelegt sind. Die kommunalen Einnahmemequellen werden nach und nach geschlossen, während die Ausgaben ins

Ungewisse wachsen. Redner ging dann zu den Hauptaufgaben der Gemeinden über. Zu ihnen gehört die Förderung des Bildungswesens. Was wir an Massen verloren haben, müssen wir an Tüchtigkeit des Einzelnen ersetzen. Die kommunale Wohlfahrtspflege muss reorganisiert, die Armenpflege muss in eine Wohlfahrtspflege umgewandelt werden. Vor allem ist das Augenmerk auf die vorbeugende Armenpflege zu legen, auf die Säuglingsfürsorge, auf die Bekämpfung der Tuberkulose und des Alkoholismus. Das wegen der finanziellen Röhrigkeit der meisten Gemeinden und den hohen Arbeitslöhnen und Rohmaterialpreisen am schwierigsten zu lösende Problem ist eine erfolgreiche kommunale Wohnungspolitik. Es muss ein Weg gefunden werden, um mit Aufwendung von geringen Mitteln Wohnungsbaute, wenn auch in der einfachsten Form, zu schaffen. Sog. Behelfsbauten aber sind zu vermeiden. Redner schloss seinen interessanten Vortrag mit dem Hinweis, daß ein Erstarken der Gemeinden, die ja die kleinsten Zellen im großen Staatkörper darstellen, auch zu einem Wiederaufstehen und Erstarken unseres geliebten Vaterlandes führen muss.

In der nun folgenden Aussprache betonte der Leiter des Vortragstagskursus, Kaplan Poczatek, daß die Lösung gewichtigster Fragen der Kommunalpolitik von der christlichen Weltanschauung getragen sein müsse. Reichsanwalt Gause erinnerte an die Pflicht des Einzelnen, an dem Wohle der Gemeinden mitzuwirken, und zeigte Wege zur Erfüllung dieser Pflicht. Kaplan Poczatek schloss den Kursus, der an den einzelnen Abenden von Teilnehmern aus allen Berufsklassen gut besucht war, mit dem herzlichsten Dank an sie und an die Herren und Damen, die in unermüdlicher Weise ihre Künste und Wissen in den Dienst der großen Sache gestellt hatten.

### Von welchem Betrag wird die Einkommensteuer gezahlt?

Das steuerfreie Existenzminimum beträgt 1500 Mark. Für jeden selbstständig zu veranlagenden Steuerpflichtigen ist das steuerbare Einkommen um diesen Betrag zu kürzen. Ein unverheirateter Steuerpflichtiger zum Beispiel, dessen steuerbares Einkommen 10 000 Mark beträgt, entricht die Steuer von 8500 Mark Einkommen. Das Familienprivileg gewährt für die Ehefrau und jedes zur Haushaltung des selbstständig zu veranlagenden Steuerpflichtigen zählende minderjährige Kind einen steuerfreien Betrag von je 500 Mark. Für eine fünfköpfige Familie (Eltern und drei minderjährige Kinder) werden somit auf Grund des Familienprivilegs 4 mal 500 Mark gleich 2000 Mark im Abzug gebracht. Beträgt z. B. in solchem Falle das steuerbare Einkommen 12 000 Mark, so stellt sich das steuerpflichtige Einkommen nach Abzug von 1500 Mark plus 2000 Mark, auf 8500 Mark. Es ist dabei vorausgesetzt, daß keines der minderjährigen

Theater, Kunst und Wissenschaft.  
Ein unbekanntes Revolutionsstück von Bauernfeld.

Unter den Revolutionärdichtern Österreichs ist Eduard von Bauernfeld einer der fruchtbarsten und am wenigsten bekannten. Sein amüsantes gleich nach der Märzrevolution entstandenes phantastisches Drama "Die Republik der Tiere" ist jetzt im Verlage von Eduard Straube in Wien in einer wunderbaren mit Originalabfällen geschmückten Ausgabe erschienen, und in einem inhaltsreichen Nachwort gibt Dr. Gustav Wilhelm zum ersten Male einen Überblick über die politische Dichtung des geistreichen Mannes. Besonders Wert gewinnt die Ausgabe durch die Veröffentlichung eines bisher unveröffentlichten Revolutionsstückes, des politisch phantastischen "Zauberstücks", "Die Eisen-Constitution" oder "Sie verlangen's nicht." Dieses im August 1849 entstandene amüsige Gelegenheitsstück steht unter dem Zeichen der beginnenden Reaktion, die sich 1849 in Deutschland und Österreich immer mehr geltend machte, um mit seiner scharfen politischen Satire der Regierungsmärsche ergänzt es den freimütigen Spott, den der Dichter vorher auch mit den Auswüchsen des Freiheitsrausches getrieben.

Bauernfeld ist derjenige Dichter des Vormärz, in dessen scheinbar so harmlosen Lustspielen doch am deutlichsten das Donnergrößen künftiger Erschütterungen zu hören ist. Schon 1842 brachte er in einer nicht zur Aufführung gelkommenen "politischen Posse", "Der Zauberer Industriosus und die Fee Bureaucratia" den Bürokratismus und die leichtfertige Spekulation, behandelte in seinem 1847 erschienenen Drama "Industrie und Herz" soziale Probleme und ging in seinem Schauspiel "Ein deutscher Krieger", in dem der Sehnsucht nach Deutschlands Einheit Ausdruck gegeben war, direkt zur politischen Dichtung über. Sein 1848 mit Jubel im Hofburgtheater bejubeltes Lustspiel "Großjährig" verböhnte Metternich und ließ den abschrecken Grundzustand des österreichischen politischen Systems. "Wir wollen's abwarten" dem Gelächter aus. Während der Märzrevolution wurde Bauernfeld von einer schweren Krankheit ergriffen und konnte auch seine Wahl fürs Frankfurter Parlament nicht annehmen. Die Einbrüche, die er in den ersten Tagen des Aufstandes in sich aufgenommen, sodann Einzelheiten der Pariser und Berliner Vorgänge spiegelte er in seinem "phantas-

tischen Drama" "Die Republik der Tiere". Ein typisches Bild der Revolution ist hier unter dem leichten Schleier der Tiermasken, unter dem die politischen Persönlichkeiten sehr deutlich hervortreten, entworfen. Schon im April 1848 sah der Dichter voraus, daß eine Militärrherrschaft das Regiment der radikalen Republikaner ablösen werde. Diese Realisation hat er in der "Eisen-Constitution" dargestellt.

Die bisher unbekannte politische Satire schildert die Einführung einer Verfassung in das lustige Österreich Oberons, der als ein schrofferes Werkzeug in der Hand seines allmächtigen Ministers Puck dargestellt wird. Seine Gattin Titania aber liebängelt mit den Freiheitsideen und läßt sich von dem Republikaner Heller-Kollino, einer schon im Namen gekennzeichneten lustigen Verbindung des deutschen Revolutionärs Friedrich Hecker und des französischen Ledru-Rollin, den Hof machen. Puck aber ist wachsam und, von Oberon mit außerordentlichen Vollmachten ausgestattet, ruft er zur Wiederherstellung der Ordnung den freudigen Zauberer Knutewurst-Karabatschewitsch und den Genius des Belagerungszustandes, der sofort mit seinem geistlichen "Bum, bum" bei der Hand ist, bezeichnet die gewaltsame Unterdrückung der revolutionären Bewegung, die durch den Fürsten Windischgrätz geleistet wurde. Die freimütige Gemüthe, die in diesem geistvollen Spiel Bauernfelds auftritt, hat der "alte Achtundvierziger" auch in seinen späteren politischen Gedichten stets hundgegeben.

#### Neuverpachtung der Vereinigten Bühnen Breslau.

Der im nächsten Jahre ablaufende Pachtvertrag des derzeitigen Direktors der Vereinigten Bühnen Breslau, Richard Götter, ist nicht verlängert worden. Dr. Löwwe, der Besitzer des Löbetheaters, und Frau Selma Hahn, die Eigentümerin des Thaliatheaters, haben von der Spielzeit 1921/22 ab die beiden Bühnen an Direktor Paul Barnay vom Nationalen Stadttheater verpachtet. Durch das Gastspiel der Kottowitzer Truppe im Stadttheater im Oktober b. J. ist Direktor Barnay den Breslauern bereits bekannt geworden. Die Leistungen der von

ihm geführten Künstlerschaft erwiesen ihn als einen Spielerleiter von starker schöpferischer Potenz, der eigene Wege geht, vielleicht auch in Eigenwilligkeiten sich einmal verirrt, aber jedenfalls kein Mann der Schallone ist und die Erwartung interessanter und beindruckender Künstler rechtfertigt. Vielleicht erlebt unter ihm das Löbetheater eine neue Blütezeit.

#### Der Erfolg einer Erstlingsoper.

Aus Karlsruhe wird gemeldet: Am Badischen Landestheater erlebte des Münchener Komponisten und Musikschriftstellers A. Albert Roeltes dreiteilige Oper "François Villon" ihre erfolgreiche Uraufführung. Ein erstaunlich reises, künstlerisches Erstlingswerk. Manche Partien verbüßen durch ihre Sicherheit und Eindruckskraft. Echte musikdramatische Kraft gestaltet lebensvolle Szenen. Südlische Glut strahlt aus der Musik; in Farben und Klangpracht schwelt der Hörer. Roelte war sein eigener Textdichter. Er wollte den französischen Dichter und Bagabundens François Villon, der vornehmlich durch den Roman "Wenn ich König wär!" von J. H. Carré und Leo Benz, prächtige Komödie "François Villon", die ebenfalls vor Jahren am Karlsruher Hoftheater zur Aufführung kam, bekannt in, zum tragischen Helden, sein Schicksal zum allgemein-menschlichen wandeln. Roelte ist dies nur zum Teil gelungen; nicht Villon trifft in dieser Oper die Geschichten, sie treiben ihn. Zwischen zwei Frauen taumelt er willenlos hin und her, um schließlich, nachdem er — an der Leiche der einen von den anderen verstoßen — den Giftheber gesezt hat, zu spät zu erkennen, daß ihm die große Liebe bei einer dritten erblühte. Schwerer als dieser Mangel wiegt, daß Roelte es nicht immer geübt ist, die Handlung stramm zusammenzufassen. Doch hat der Text auch große dichterische Werte. Nicht geringe Schöpferkraft offenbart Roeltes Musik, die vor allem im ersten Akt zu leidenschaftlicher Größe und hirreiseiner Kraft ausstrahlt. Außerordentlich wirkungsvoll, in wehmütige Farben getaucht ist eine Sterbeszene im zweiten Akt. Stellen von berückender Schönheit begegnen uns immer wieder. Manche, harmonische, geistvolle, rhythmische Wendungen bestechen. Voll Pracht und Größe ist die Cantilene. Die Meisterhand verrät die Behandlung des Orchesters; das leuchtet und strahlt, glänzt und strimmt.

Winder Arbeitseinkommen hat. Hat ein minderjähriges Kind Arbeitseinkommen, so ist es auf Grund dieses Einkommens selbständig zu veranlassen. Der Abzug der 500 Mark findet dann bei dem Kind statt. Hat das Kind weniger als 500 Mark Einkommen aus Arbeit, so darf der Vater den an 500 Mk. fahrenden Betrag bei der Besteuerung seines eigenen Einkommens für das Kind in Abzug bringen. Hat das Kind 500 Mark oder mehr Einkommen aus Arbeit, und zwar gleichviel, ob daneben auch Kapitaleinkommen u. dgl. vorliegt oder nicht, so ist der Haushaltungsverein zu seinem Abzug von seinem steuerbaren Einkommen berechtigt.

Ein über diese Vergünstigungen noch hinausgehendes Familienprivileg ist in den Fällen gewährt, in denen das Einkommen des Haushaltungsvereins des 10000 Mark oder weniger beträgt. Trifft diese Voraussetzung zu, so erhöht sich der steuerfreie Einkommensteuerbetrag von 500 Mark für die zweite und jede weitere Person, die das 16. Lebensjahr noch nicht vollendet hat, auf 700 Mark. Beträgt z. B. in einer fünfköpfigen Familie (Eltern und 3 Kinder unter 16 Jahren) das zusammengezogene steuerbare Einkommen des Haushaltungsvereins 9000 Mark, so sind von diesem Betrage abzuziehen: für den Steuerpflichtigen selbst 1500 Mk., für die Eltern 500 Mark, für die drei noch nicht 16 Jahre alten Kinder zusammen 2100 Mark, insgesamt 4100 Mark, sodass das steuerpflichtige Einkommen 4900 Mark beträgt.

„Warum gehört der Demokratie die Zukunft?“ Über dieses Thema spricht am morgigen Freitag im „Schülernhause“ Graf Wedel in einer öffentlichen Versammlung der Waldenburg-Dreisgruppe der Deutschen demokratischen Partei. Dem Vortragenden, der als Ingenieur in einem großen industriellen Betriebe in Berlin tätig und für einen Landratsposten in Schlesien in Aussicht genommen ist, geht der Ruf eines glänzenden Redners voraus. Alle Anhänger der demokratischen Sache in Waldenburg machen wir an dieser Stelle auf den Vortrag noch besonders aufmerksam.

— d. Der Hauptratshaus für Waldheim tagte am letzten Dienstag in Waldenburg. Kreisarzt Dr. Hübner berichtete über den Stand verschiedener Unterhandlungen, die in die Wege geleitet sind, über den Fortgang des Barackenbaus, der überall seiner Vollendung entgegensteht wie über mancherlei Einzelheiten, die die Einrichtung der Baracken betreffen. Hierüber Einzelsoziale zu treffen, ist Aufgabe der einzelnen Ortsausschüsse, die auch rüdig am Werk sind und zu gemeinsamer Aussprache sich am künftigen Sonnabend in Waldenburg zusammenfinden. Über die ärztliche Untersuchung bezw. Auswahl der Kinder wird den Gemeinden in aller nächster Zeit entsprechende Weisung zugehen. An Spenden wurden dem Hauptratshaus wieder überwiesen: 150 Mk. von Lehrer Precht als Überschuss bei einem Elternabend der evangel. Schule zu Ober Altwasser und 300 Mk. von der „Freien Sängervereinigung“ zu Ober Altwasser.

\* Abstimmung Stimmzettel! Um alle Befürchtungen wegen eiswiger Ungültigkeitsserklärungen der Wahl, die sich aus der Parteizeichnung des Stimmzettels ergeben sollte, zu zerstreuen, geben wir nachstehend den Wortlaut des § 25 des Reichswahlgesetzes vom 27. April 1920 wieder. Darin heißt es: § 25. Die Angabe einer Partei auf dem Stimmzettel wird nicht bedeuten. Weitere Angaben machen den Stimmzettel ungültig.

\* Preußische Klassen-Lotterie. Am 20. Befreiungstage fiebern in die Kollekte des Lotterie-Einnehmers Kaufmann Vollberg hier 1 Gewinn zu 3000 Mk. auf die Nr. 231902, 1 Gewinn zu 1000 Mk. auf die Nr. 81408, sowie Gewinne zu 240 Mk. auf die Nummern 61482, 62482; 105888, 137808, 144999, 156400, 156485, 156848, 176249, 184218, 203202, 203208, 206203, 226147.

\* Evangelischer Volksverein Altwasser. Eine weitgehende Beunruhigung haben die unsanigen Gerüchte über starke Erhöhung der Kirchensteuern hervorgerufen. Um ihnen entgegenzutreten, beruft der Evangelische Volksverein für Freitag den 4. Juni, abends 8 Uhr, in Wulle's Brauerei eine Monatsversammlung ein, in der Mitgliedern und Freunden seiner Bestrebungen über den wahren Sachverhalt weitere Ausklärung gegeben werden soll.

\* Streitandrohung des schlesischen Fleischer. Der 132 Anhänger und 4271 Mitglieder zählende Bezirksverein Schlesien im Deutschen Fleischerverbande hielt am Dienstag unter Leitung seines langjährigen Vorsitzenden, Obermeister August Becker (Breslau), in Frankenstein (Schlesien) seinen ordentlichen Verbundstag ab, der aus allen Teilen Schlesiens außerordentlich stark besucht war. Nach den üblichen Begrüßungen, wobei Landrat Freiherr v. Thielmann mitteilte, dass der Kreis Frankenstein von der Errichtung einer Kreisfleischerei Abstand genommen habe, erstaute Kassierer Wilhelm Zitel (Breslau) den Jahresbericht. Der Bezirksverein ist dem Schlesischen Landesverband des Handwerks beigetreten. Der Bericht gedachte ehrend der Frauen beim Wiederaufbau des Fleischerhandwerks und erbat sich die Mitarbeit des Fleischhandels mit der Landwirtschaft bei der Fleischversorgung. Am Vorderrande der sechsstündigen Versammlungen stand die sofortige Aufhebung der Zwangsirtschaft, die für das Fleischerhandwerk im wirtschaftlichen und gesundheitlichen Interesse gefordert wurde. Die Aussprache darüber war eine sehr erregte, da namentlich die vielen Schwalbenschläge darauf schließen ließen, dass genügend Bier vorhanden sei, um die Bevölkerung mit Fleischleisch einzurichten zu versorgen. Es wurde eine Entschließung angenommen, an deren Schluss es heißt: „Die Versammlung erklärt, dass, wenn bis zum 15. August d. J. die Zwangsirtschaft im Schweinen und Kleinvieh (Kälber und Hammel) nicht aufgehoben wird, die schlesischen Fleischer nicht mehr mitmachen!“

\* Ausgezeichnete Kuchen aber schlechtes Brot! Es ist auffallend — klagt das „Berl. Tagebl.“ —, dass in letzter Zeit die Qualität des Brotes außerordentlich nachlässt und an die schlimmsten Zeiten des Hungersjahrs 1916 heranreicht. Die Gründe hierfür dürften wohl aus einer Mitteilung des Lebensmittelverbandes Groß-Berlin herauszulegen sein, die dieser kürzlich veröffentlicht hat. Es ist nicht schwer, herauszurechnen, wieviel Auslandsmehl nach Deutschland geliefert wird. Nebenfalls dürfte es nur einen verschwindenden Prozentsatz des Bedürfnisses der Bevölkerung erreichen. Tropismen lassen sich in allen Konditoreien und Kaffeehäusern Kuchenstücke zu wahren Bergen, die alle angeblich aus Auslandsmehl gebacken sind in solchen Mengen vorhanden sind, dass sie die Quantität des rationierten Brotes fast übersteigen. Ein großer Teil des für diese Zwecke verarbeiteten Mehles muss daher aus den Vorräten des eigenen Landes stammen. Diese Tatsache dürfte in sich auch die Erklärung bergen, warum das rationierte Brot so schlecht und der Kuchen so ausgezeichnet gut ist.

\* Aufsätzerdruckmarken. Von den neun Kreismarken zu 1.25 und 2.50 Mk. hat das Reichspostministerium eine Ausgabe herstellen lassen, die künftig wieder verschwinden wird: die Aufsätzerdruckmarke mit Überdruck. Für die Werte zu 1.25 und 1.50 Mk. ist das Bild der 1 Mk.-Marke, für den Wert zu 2.50 das der bisherigen 2 Mk.-Marke benutzt worden. Die bisherige Wertangabe in den oberen Ecken ist durch einen schwarzen aufgedruckten Schlossstern unlesbar gemacht; dazwischen befindet sich in Schwarzdruck die abgerundete Wertbezeichnung. Die infolge technischer Schwierigkeiten erst jetzt fertiggestellten Aufsätzerdruckmarken gelangen demnächst zur Ausgabe. Da nur eine geringe Menge hat gedruckt werden können, hat das Reichspostministerium zur Vermeidung eines Auslaufs der Sonderausgabe durch die Briefmarkenhändler angeordnet, dass an jedem Käufer nicht mehr als 10 Stück von jeder Art abzugeben sind.

\* Himmelsercheinungen im Juni 1920. Heute ist in der zweiten Hälfte des Monats nach Sonnenuntergang auf kurze Zeit in der Nähe des Nordwesten-Horizonts auszufinden. Venus ist nicht bei der Sonne und daher unsichtbar. Mars nähert sich bis Mitte des Monats noch mehr dem hellen Stern Spica; er hat bei Eintritt der abendlichen Dämmerung den Meridian bereits überschritten und geht Ende des Monats um Mitternacht unter. Auch die Sichtbarkeit des Jupiter, der sich im Kreis bewegt, nimmt weiter ab. Er geht nach vier Wochen schon bald nach 10 Uhr unter. Saturn, im Sternbild des Löwen, wird etwa eine Stunde nach Jupiter unsichtbar. Am 21. erreicht die Sonne ihren höchsten Stand und damit beginnt der astronomische Sommer. Voll- und Neumond finden statt am 1. und am 16. Juni.

# Weizstein. Verschiedenes. Im Monat Mai betrug der Zugang in hiesiger Gemeinde 193 Personen, der Abgang 145. Die Einwohnerzahl belief sich am 31. Mai auf 11.873 Personen. — Im Appell des Veteranen- und Kriegervereins begrüßte der Vorsitzende, Obersteiger Böhm, die aus der Gesangsschule zurückgekehrten Kameraden. Den Hinterbliebenen der in diesem Jahre Verstorbenen wurden insgesamt 1125 Mk. Sterbeunterstützungen ausgeschüttet. Für Unterstützungen wurden 312 Mk. verausgabt. Der Biertahljahresbeitrag beträgt jetzt 2 Mk. von dem 90 Pf. in die Verwaltungskasse, 60 Pf. in die Sterbekasse und 50 Pf. in die Unterstützungskasse fließen. Die Beerdigungsböllige beträgt jetzt je nach der Dauer der Mitgliedschaft 50 bis 500 Mark. Beschlossen wurde, dass 50jährige Stiftungsfest im August zu feiern. — In der Versammlung des Hausbesitzervereins legte der bisherige langjährige Vorsitzende, Kaufmann W. Krause, sein Amt als solcher nieder und wurde Friedrich Seiter als sein Nachfolger gewählt. Kassierer wurde Maschinenvorarbeiter Kurnoth. — Der Verein Evangelischer junger Männer hielt im „Bürgerheim“ einen Familientag ab, der sich gleichzeitig zu einer Mitgliedsfeier für den scheidenden Vorsitzenden, Dipl. Ing. H. Klemm, gestaltete. Die Mitglieder warteten mit einem reichhaltigen Programm auf.

.d. Viechian. Verschiedenes. Die zweite Lehrprüfung bestand Lehrer Witbach. Derselbe wurde am 1. Januar d. J. hier angestellt und kam aus dem befreiten Gebiet Schleswig-Holsteins. Den Vorsitz der Prüfungskommission führte Schlemer Regierungs- und Schulrat Kühn aus Breslau. Der hiesige Ort bildet ähnlich der Wahl zum 6. Juni einen Wahlbezirk. Wahlvorsitzender ist Gemeindewortheiter Hiebig. Stellvertreter Arbeiter Weidner. Wahllokal ist das Fiebig'sche Gasthaus.

\* Wüstenwalderdorf. Durch Blitzeinschlag ist das Mauer-Günthersche Haus in Flammen ausgegangen. Der Blitz sprang von einem Baum auf das Gebäude und vernichtete das derselbe. Die Feuerwehren konnten nur das Mobiliar und Bier aus den unteren Räumen retten. Das obere Stockwerk zu retten war unmöglich. Leider ist darin eine Brantausstattung vollständig verbrannt. Der Besitzer ist nur sehr niedrig versichert.

## Sport und Spiel.

### Ringkampf-Konkurrenz in Waldenburg.

Man schreibt uns: Gestern am 2. Tag der Konkurrenz tanzten im „Goldenen Schwan“ drei Paare, im ersten Kampf siegte Edelmann (Norddeutschland) über Stoßitz (Mittel-Schlesien) nach technisch schönen Kampf in 14 Minuten durch Kopftzug am Boden, das zweite Paar, Löwitz gegen Berger, brachte kein Resultat, trotzdem der Obersteiger ziemlich brutal und in unsäglicher Manier tanzte, sodass der Kampf nach 20 Minuten als unentschieden abgebrochen werden musste. Im dritten Gang siegte Weltmeister Karl Sack über den bedeutend leichteren, aber geschmeidigen Kalt in 3 Minuten durch Ausheben mit Eindrücken der Brücke.

## Achtung! Hühnerzüchter!

## Ki fri fi

### Gierprüfer,

### größter Schlager!

Stets vorrätig. Prospekte gratis. Ein Apparat für 8.00 Nachnahme.

### Erich Nier,

Import-Verband, Altwasser,

Charlottenbrunner Straße 6.

Telephon 422.

## Gemeinde Ober Waldenburg.

Die Herren Hausbesitzer oder deren Stellvertreter werden ersucht, die neuen Brot-, Brotzusatz- und Fleischkarten am Sonnabend den 5. Juni 1920, und zwar:

für Chausseestraße von 11-11 $\frac{1}{2}$  Uhr vormittags,  
Krichstraße 11 $\frac{1}{2}$ -12 $\frac{1}{2}$  Uhr mittags  
für Mittel-, Ritter- u. Albertstr. 12 $\frac{1}{2}$ -1 im hiesigen Lebensmittelamt abzuholen.

Ober Waldenburg, 3. 6. 20. Der Gemeindevorsteher.

### Nieder Hermisdorf.

Die öffentliche Erstimpfung der im Jahre 1919 und früher geborenen, noch nicht mit Erfolg geimpften Kinder findet am 14. Juni 1920, nachmittags von 1-2 Uhr, die Wiederimpfung der 12-jährigen Kinder am 14. Juni 1920, vormittags von 11 bis 12 $\frac{1}{2}$  Uhr, und die Besichtigung der Erst- und Wiederimpflinge am 21. Juni 1920 statt. Die Stunde der Besichtigung wird im Impstermin bekannt gegeben.

Impflok ist der Scholz'sche Gasthof (Griesenstrasse) hier selbst.

Um eine Überfüllung des Impflokals zu vermeiden, sind an den betreffenden Tagen mehrere Termine festgesetzt worden.

Die Kinder sind demgemäß pünktlich zu der auf den Vorladungen angegebenen Zeit im Impflok zu gestellen, und zwar mit rein gewaschenem Körper, in reiner Wäsche und Kleidung.

Ich rufe die Eltern (Pfleger) der impflichtigen Kinder auf den Inhalt der ihnen mit der Vorladung zugestellten Verhältnisregeln zur genauen Beachtung aufmerksam.

Alle diejenigen, welche impflichtige Kinder unter 12 Jahren besitzen und eine ärztliche Vorladung zur Impfung nicht erhalten haben, werden zur Vermeidung der gezielten Besichtigung hierdurch aufgefordert, diese Kinder sofort in dem im hiesigen Amts- haus, 2 Treppen hoch, gelegenen Gemeindebüro zur Impfung anzumelden.

Nieder Hermisdorf, 31. 5. 20. Der Gemeindevorsteher.

## Seinste Bohnermasse

reine Sei.-Wachssware  
für Linoleum und Parfett.

A. Ernst,  
Gerberstraße 8.

Der Münster war allein. Seine hohe Gestalt straffte sich etwas. In Gedanken verloren strich er über den kurzen Bart, der den energischen Mund beschattete.

Er trat einen Augenblick an das hohe Fenster und blickte hinaus. Es gähn in Strömen. Der weiße Platz vor wie ausgestorben. Die frühe Dämmerung trocknete über den regennassen Asphalt. Nur vereinzelt sah ein Gesicht darüber, oder hockten, wie dunkle Schatten, schmutztragende, vom Winde zerzauste Menschen vorbei.

„Wie ein Mensch ohne Hoffnung ist so ein trüber Regentag“, dachte er und trat ins Zimmer zurück. Da fiel jetzt Blick auf den Stoff der Bewerbungsschreiben auf dem Tischchen.

Obenau lag ein schwergeänderter Brief. Die Schrift kam ihm bekannt vor. Fast mechanisch griff er nach dem Brief und öffnete ihn. Er zuckte zusammen. Las einmal zweimal, dreimal und ließ sich schwer in dem Sessel vor seinem Schreibtisch fallen. Das Briefblatt entfiel ihm. Seine Hände tasteten nach dem Bild, das dem Bewerbungsschreiben beilag. „Ammelurie“. Seine Lippen sprachen es unbewußt.

Ammelurie von Wagner, geb. von Berlöhnen, stand unter dem Bild geschrieben.

Ein schmales, ernstes Frauengesicht blickte ihm entgegen. Der kleine Mund war herb geschlossen, — er hat das Lachen verlernt, dachte er, — aus den dunklen Augen sprachen Leid und Schmerz. Noch lagen die blonden Haare wie eine schimmernde Krone über der hohen Stirn, aber die eigenwilligen kleinen Löckchen waren verschwunden.

Verganglos, wie gebaut, sah der Mann, und seine Augen bohrten sich förmlich in die lieblichen Augen. Er suchte und suchte und fand sie endlich — seine Vergangenheit, seine Jugend!

Die starren Augen auf dem Bild blickten sich, sie strahlten ihn fröhlich und übertrieben an. Die schmalen Wangen rundeten sich. Der Preßkrausch der ersten Jugend trat daran, und niedrige Knoblaue krochen aus albernen Grübchen. Der rote Mund lächelte, und leise, leise flüsterten die Lippen: „Ich habe Dich lieb, Walter, ich bleibe Dir treu.“ Und er lächte diese weichen, jungen Lippen, lächelte die lachenden Augen und die kleinen eigenartigen Löckchen auf der Stirn, dazu sangen die Vögel in den alten Bäumen des Parkes in Berlöhnen, und der Springbrunnen plätscherte.

Und er vergaß, daß er nur der arme Hauslehrer ihrer Brüder war und sie die einzige Tochter des Grafen Berlöhnen auf Berlöhnen.

Dann sah er sich plötzlich wieder in der großen Halle des Schlosses stehen. Die Glut des Holzfeuers im Kamin flammte über die lustige Gesellschaft, die nach dem Tagesessen hier den Kaffee einnahm. Er hatte die Lute im Arm und sang:

„Wenn zwei sich lieben mit Gottessämmen,  
Geschicht ein Wunder und führt sie zusammen.“

Zufrieden sang die frische Stimme der Komtesse Amelurie mit, und ihre Augen hielten selbstvergessen Zwiesprache.

Es gefahl kein Wunder — aber am anderen Tage reiste der alte Graf nach Königberg und brachte seine junge Tochter zur Großmama. Ihm selbst aber kündigte man für Ostern, da seine Tochter Bobst und Jürgen nach Potsdam in das Kadettenhaus kommen sollten.

Er sah Amelurie nicht wieder. Hörte nichts mehr von ihr, und seine Briefe kamen uneröffnet wieder zurück.

Er aber wußte nur das eine, daß er tödlichlich und ein Mensch ohne Hoffnung war. Wie fressendes Gift aber setzte sich in ihm die Erkenntnis fest, daß Staub, Geburt und Reichtum eine Mauer aufgebaut hatten, die Mensch von Mensch schied, und daß zu

jener Mauer man nur nach dem geworfen wurde, was man an äußeren Gütern besaß.

Er trat in den Schuhdienst zurück. Mit rostlosem Fleische strebte er danach, seine inneren Schäfte zu bereichern, und im zähem Aufwärtsstreben flog er von Stufe zu Stufe.

Sein Name war bekannt, geschägt und geachtet. Als eine neue Zeit anbrach, stellte sie ihn an eine leitende Stelle. Man machte ihn zum Auskunftsmeister.

Man stand er auf der Höhe aber — allein.

Vierzehn Jahre hatte die Vergangenheit geschwiegen, nun sah sie ihn mit zwei dunklen Mädelchenaugen wieder an.

Hastig ergriff der Minister das Bewerbungsschreiben und überließ es noch einmal langsam Wort für Wort.

Die Unterzeichnerin bat in rührenden Worten, daß man doch ihr Gesuch bestmöglich möge. „Sie ist Kriegsdiutte, die Frau des Hauptmanns v. Wagner“, — von Wagner? War das der blonde, langäugige schossene Lieutenant, mit dem die Brüder schon damals Amelurie geküßt hatten? Damals hatte sie über ihn gelacht. „Bei Ausbruch des Krieges sei sie kriegsgetrakt worden.“ Vor 7 Jahren war das, warum hatte sie so lange gewartet? Sollte sie? Lorheit, wie konnte er nur so etwas denken. — „Schon in den ersten Geschichten sei ihr Gatte gefallen. Auch ihre beiden Brüder wären auf dem Felde der Ehre geblieben. Das väterliche Gut Berlöhnen, das hart an der russischen Grenze lag, sei verfüllt und man in feindlichen Händen! Ihr Vater sei tot. Sie sei mit ihrer leidenden Mutter, da sie nun völlig mittellos sei, nur auf ihre Pension angewiesen. Sie habe sich im Stenographie und Schreibmaschine ausgebildet. Sei verkehrt in diesen Tüchern, und beherrsche, wenn es gewünscht würde, die französische und englische Sprache schriftlich und mündlich.“

Majorier Müller Klingel hörte.

„Exzellenz wünschen?“

Hier, erledigen Sie dieses Bewerbungsschreiben in behauchter Weise sofort, lieber Herr Werner. Ich öffne es ausfällig. Es handelt sich um eine Kriegsdiutte, und welche Hilfe scheint nötig. Die Dame kann sobald als möglich antreten.“

Zwei Tage später standen sich ernst zwei Menschen gegenüber, die sich vierzehn Jahre nicht gesehen hatten.

„Meine liebe, gräßige Frau — erinnern Sie sich möglicher noch?“

„Exzellenz. — Sie sind — das wußte — das ahnte ich in der Tat nicht.“ In jähem Erschrecken wischte die schmale Frau in dem schwarzen Trauerkleid zurück.

„Das glaube ich gern. Wie kommen Sie auch wissen, daß unter dem alltäglichen Namen Müller sich ein alter Bekannter aus früherer Zeit — — Aber seien Sie willkommen auf dem Felde Ihrer Tätigkeit. Wir wollen neue Wegemessen in der Arbeit werden.“

Er rückte ihr die Hand.

„Das wollen wir, Exzellenz.“ Mit festem Druck legte sie die ihre hinein.

Da, Wochen, Monate vergingen. Sie füllte aus mit rastloser Arbeit. Täglich breitete sich der blonde Frontenkopf über die Schreibmaschine und tippte die feinen Finger die Worte und Sätze nach, die die ernste Männerstimme diktirt. Je mehr die Zeit aber fortschreitet, um so wärmer und weicher wird diese Stimme. Und verfehlten schließlich die Frau monatelang die Augen. Dann ist es ihr, als höre sie die alten Bäume des Parkes in Berlöhnen wieder rauschen, den Springbrunnen plätschern und —

Und eines Tages schüttete sie den Kopf an eine Männerbrust. Ein Atem umschlingt sie und läßt klängt es in ihrem Ohr und wekt ein jubelndes Echo im Herzen:

„Wenn zwei sich lieben mit Gottessämmen,  
Geschicht ein Wunder und führt sie zusammen.“

# Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldburger Zeitung“.

Nr. 127.

Waldburg, den 3. Juni 1920.

Bd. XXXVII.

## Durch Dämmergrau in der Liebe Land.

Roman von M. Anechle-Schönau.

Nachdruck verboten.

(23. Fortsetzung.)

„Gewiß! Nur konnte ich es nicht verstehen, wie ein Mann wie Du so unfrei werden und — es so lange bleiben konnte. Und Du weißt wohl: alles verschenkt, heißt alles verzeihen! Deshalb konnte ich dem dummen, irregeleiteten, aufgehetzten Burschen da leichter verzeihen als — —“

„Als mir! Das wolltest Du doch sagen Renate?“

Sie schrie und senkte nur leise das Haupt. Frank reckte sich in den Schultern und hob zielsicher den Kopf.

„Läßt uns am Stamm niedersitzen, Renate, und Dir erzählen, wie alles kam.“

Renate folgte seiner Bitte und nahm in einem der Klubessel Platz, beide Arme auf die niedrige Lehne legend und die Füße gegen das Kaminfeuer stemmend. Er schritt indessen zur Tür, schüttete und bediente Rosa, daß kein Besuch angenommen und das Abendessen erst angerichtet werden sollte, wenn er danach Klingeln würde. Dann rückte er den anderen Sessel näher an Renate heran, ließ sich darin nieder, stützte die Ellenbogen auf die Knie und beugte den lockigen Kopf tief über die zwischen den Knieen leicht gefalteten Hände.

„Als ich damals von H. ans Hoftheater nach M. kam, lernte ich so recht kennen, was es heißt, als ein Künstler ohne Namen und Gönner an ein Hoftheater zu kommen, noch dazu als ein Mensch, dem Mutter Natur ein steifes Rückgrat bescherte. Schon nach wenigen Monaten fühlte ich mich vom Ränkespiel der Kollegen und dem Hoffränenzentrum so angewidert, daß ich meinen Vertrag zu lösen beabsichtigte. Da kreuzte zum ersten Male die Prinzessin Eleonore meinen Weg. Es war auf einem großen Bühnen-Genossenschaftsfeste. Der Regent Prinz Ottokar war mit seiner hohen Gemahlin erschienen und ließ sich huldvollst herab, auch mich, den kaum aufgetauchten und winzigsten Planeten am M... er Kunsthimmel mit einer Ansprache auszuzeichnen. Nach ihm erwies mir die Prinzessin die Ehre, sich eine Viertelstunde länger mit mir zu unterhalten und mich aufzufordern, bei einem Wohltätigkeitsfest, den sie demnächst in ihrem Palais zu geben beabsichtigte, in lebenden Bildern mitzawirken.“

Von dieser Stunde ab ebnete sich mein Weg

und ich sah mit wachsendem Staunen, was fürstliche Gunst vermochte. Rollen, auf die ich jünger Dachs nicht zu hoffen gewagt, und die man mir unter anderen Umständen nicht überlassen hätte, wurden mir zugeschoben, die Pfälzervorstellungen, mein ureigenstes Gebiet, wieder mehr bevorzugt, und ich spielte bald alles, was gut und schön und lohnend war. Die Kritiker, die mich erst heruntergerissen hatten, waren auf einmal des Lobes voll über meine Leistungen, seitdem diese mit Vorboeren aus fürstlicher Hand belohnt wurden, und als ich, für einen plötzlich erkrankten Kollegen eines derer Dachs einspringend, den Fuhrmann Henschel gab und einen ungeahnten begeisterten Erfolg zu verzeichnen hatte, da ging es immer rascher vorwärts, aufwärts. Allwöchentlich einmal mußte ich im Palais des Prinzen Ottokar erscheinen und dem Prinzenpaar vorlesen. Prinz Ottokar, der gut der Vater der Prinzessin hätte sein können, schließt nach zehn Minuten bereits den Schluß des Gerechten, und die Hofdame war so gut gedrillt, daß sie bei den ersten Schnarchtonen des hohen Herrn meine Rolle übernahm und mit eintöniger Stimme Szenen aus Shakespeareischen Dramen vorlas, um sofort in Pathos zu verfallen, wenn der Schläfer sich regte und zu erwachen drohte. Das war dann das Zeichen zum Verlassen des lausigen Erkers, in dem die fürstliche Göttin dem jungen Künstler ihr Herz ausschüttete und von glänzendem Elend und der innerlichen Vereinsamung einer armen, ohne Neigung vermöhlten Prinzessin erzählte. So fing es an. Aus dem Mitleid wurde Freundschaft, aus der Freundschaft Leidenschaft und aus dieser — Knechtschaft. Prinz Ottokar starb, seine Witwe siedelte in die heimatliche Hauptstadt über und bald darauf wurde ich nach H. ans Hoftheater berufen und das alte Spiel begann von neuem. Als es durchsickerte, daß die Prinzessin die Langeweile ihrer Witwenschaft mit mir sich zu fürzen pflegte, hing sie der Sache ein Mäntelchen um, indem sie eine Art Kunsthalle für angehende Schauspieler unter meiner Leitung ins Leben rief. Ja, um sich zu sichern und mich noch mehr in die Hand zu bekommen, scheute sie nicht davor zurück, mich in Verbindung mit diesen „Kunstbessleren“ in einen Ruf bringen zu lassen, der meine Stellung am Hoftheater gefährdet. Aber hierbei hatte sie sich verrechnet. Bühnenvorüber mußte sie dulden, daß mir die bekannte Belebung gestellt wurde und ich zu dem einzigen Mittel, mich gegen diese Verleumdungen zu schützen und meine Stellung zu halten: meiner Verheiratung

— griff. — In einer schwachen Stunde hatte ich der Prinzessin einst gelobt, nie einer anderen Frau als ihr ein Antrecht auf mich zu geben. Es bedeutete damals kein Opfer für mich, weil die Frauen mir gleichgültig waren. Ich ahnte ja nicht, daß ich mir damit ein Nessusgewand anlegen ließ. Obgleich am hiesigen Hoftheater ihr Einfluß von jeher nur ein stark begrenzter war und ich die Stellung, die ich mir erworben, meiner eigenen Kraft zu verdanken habe, machte sie sich meine Erfolge an und wurde in der Rolle der Göttnerin immer anspruchsvoller und herrschsüchtiger. Dazu war sie von einer maßlosen Eifersucht erfüllt, witterte in jeder Kollegin, mit der ich viel zu spielen hatte, in jeder Dame der Gesellschaft, die mehr als drei Worte mit mir sprach, eine Nebenbuhlerin. Sie litt außer der alten Lüise keine weibliche Bedienung in meinem Hause — kurz, ich stand mehr unter dem Pantoffel als in einer Ehe mit der schlimmsten der Xantippen. Ich fühlte mich ihr aber so verpflichtet für alles, was sie an mir getan hatte, für die geebnete Laufbahn, die überreichen Geschenke, mit denen sie mein Heim schmückte und mich — leider — verwöhnte, verweichlichte und immer fester an sich kettete, daß ich es nicht vermochte, an den Fesseln zu rütteln. Nicht, wie sie vielleicht glaubte, die Furcht vor dem Aufsehen, der öffentlichen Meinung hielt mich von einem Bruch mit ihr zurück, sondern einzig und allein die Scham, das Brandmal der Undankbarkeit von ihr ausgedrückt zu erhalten. Ja, siehst Du, Renate, das ist auch so ein Rätsel des Soelenlebens: ich, den alle Welt als Herrenmenschen ansieht, der über Leichen geht — habe eine überaus empfindliche Stelle in der Brust, die den Vorwurf der Undankbarkeit nicht ertragen würde. Ich sagte es Dir schon einmal: Undankbarkeit ist für mich die verächtlichste menschliche Untugend. Und dann halte ich es auch mit Viktor Blüthgen, der irgendwo und irgendwann gesagt hat: „Ein Mannesversprechen ist ein Wechsel, der auf das Gewissen ausgestellt ist und den es einlösen muß.“ — Das, Renate, waren die Kriebfedern meines Handelns oder besser gesagt: Duldens, die Ursache meiner Unfreiheit.“

Eine Weile saß Wingolf stumm, den Kopf noch tiefer auf die gefalteten Hände gebeugt. Renate richtete sich in ihrem Sessel auf, beugte sich zu ihm hinüber und legte die Hand auf seine Hände.

„Erzähle nicht weiter, Frank, wenn es Dich bedrückt.“

Da hob Wingolf den Kopf, tat einen tiefen Atemzug und sagte: „O nein, lach mich alles sagen. Es wird mir leichter danach sein. Sieh, so lange ich allein die Sklavenkette trug, mochte es noch angehen, doch weil ich auch Dich damit belastet sehen mußte, trug ich doppelt schwer daran. Ich hatte geglaubt, unsere Ehe würde

mir zum Friedenshafen, zum Bollwerk gegen die Leidenschaft und Eifersucht der Prinzessin werden. Sie hatte sich so überraschend leicht davon gesunden, weil ich ihr schwor — und ich durft' es, bei Gott! — daß keine Neigung uns verband, nur der Verstand und Rücksichtsgründe den Ausschlag bei uns beiden gegeben hatten. Sie ertrug meine Verheiratung als das kleinere Übel, denn meinen Austritt aus dem Verbande des Hoftheaters und mein Verlassen der Stadt hätte sie als das bei weitem größere empfunden. Aber ihre Neugier, ihr Misstrauen ließen sie schon einen heimlichen Beobachter in Person des Leutnants Goeben nach Rainzenbad schicken und als sie Dich im Theater und in der Ausstellung gesehen hatte, quälte sie sich und mich mit rosender Eifersucht. Alle meine Verschwiegenheitsversuche waren vergeblich und ich mußte es dulden, daß sie Fred Urban mir als Gast und Aufpasser ins Haus schickte und daß er sich Unarten gegen Dich herausnahm, die ich unter anderen Verhältnissen mit sofortiger Verbannung aus meinem Hause geahndet hätte. Eine Weile ging alles gut. Seine Berichte über unsere Ehe schienen ihr Misstrauen besänftigt zu haben, da auf einmal war wieder der Teufel los und sie machte mir die wütendsten Vorwürfe, sie belogen zu haben, und wagte mir ins Antlitz zu schreudern, daß ich einer von denen sei, die die Leiter, die sie zur Höhe getragen, umwürfen, sobald der Wall erstiegen sei. Das war mir zu viel. Es kam zu einem heftigen Wortwechsel. Ich verbat mir das weitere Aufpassen in meinem Hause und betrachtete es als willkommene Gelegenheit, Fred zum Mieten einer eigenen Wohnung zu veranlassen, als er es wagte, Dich mit Feindseligkeit zu verdächtigen.“

„Wie? Das tat er?“ fuhr Renate unwillig auf. „O, das hätte ich wissen sollen, dann wäre — — Aber nein“, unterbrach sie sich und schüttelte über sich selbst lächelnd den Kopf. „Auch das tat er sicher nicht aus eigenem Antriebe und eigener Überzeugung.“

Frank wiegte bedächtig den Kopf.

„Wer weiß!“ meinte er zweifelnd. „Ich kenne einen klügeren Kopf, der, wenn auch nur vorübergehend, durch Dein sehr liebvolles Wesen zu Feindseligkeit argwöhnisch wurde.“

„Du, Frank? Du?“

„Ja“, nickte er ernsthaft. „Und dieser Zweifel riß mir die Binde von den Augen und zeigte mir, wie es in meinem Innern aussah, mit welchen Augen ich Dich — mir selber noch unbewußt — schon längere Zeit ansah. Er bewies mir aber auch, daß die Prinzessin mehr als je Ursache zum Misstrauen, zur Eifersucht hatte, denn was ich nie und nimmer geglaubt hätte, ist eingetroffen: die Unzertrennlichkeit einer reinen hochsinnigen Frau hat mich bezwungen und mich,

den reisen Mann mit dem ergauenden Haar, endlich gelehrt, was — Liebe heißt. O rücke nicht von mir weg, Renate! Befürchte nicht, daß ich Dich bestürmen, belästigen oder gar, wie neulich abends, auf meine Ehemannsrechte pochen werde. Ich schäme mich heute dessen und weiß, daß ich Dir keine Neigung einflöße — es wäre auch sonderbar, wenn's der Fall wäre nach meinem Vertragen gegen Dich. Aber vielleicht gestattest Du mir doch, um Deine Gegenliebe zu werben und sollt' ich wie Jakob um Räbel sieben Jahre um Dich dienen. Um Dir zu beweisen, daß es mir ernst damit ist, habe ich dem Bengel, dem Fred, die Gastfreundschaft gekündigt und damit der Prinzessin den Fehdehandschuh hingeworfen.“

„Und Dir nun einen Feind mehr — und vielleicht — eine Tochterin geschaffen“, warf Renate noch ganz benommen von dem Gehörten und nur auf seine letzte Bemerkung eingehend mit tonloser Stimme ein.

„Sei's drum! Lieber offene Feindschaft, als dieser heimliche lästige Kampf und diese Auskündigung im eigenen Hause. Lebriegen sei ruhig: sie kann mir nicht mehr schaden. Mein neuer Vertrag schützt mich vor ihr. Und da sie es wagte, mich doch der Undankbarkeit zu zeihen, obgleich ich fast liebermenschliches von ihr erdulde, um gerade das nicht herauszufordern — hat sie selbst das Band, das uns noch lose umschlang, zerrissen und mich unfrei gemacht. Denn von dem Augenblicke an, wo Wohltaten vorgeworfen werden, hören sie auf, welche zu sein. Das habe ich ihr heute nachmittag ins Antlitz geschleudert, als sie mich zu sich beschied, damit ich mich wegen Freds Auszug aus meinem Hause bei ihr verantworte. Er muß ihr wohl schon am Vormittag von unserem gestrigen Begegnung erzählt haben, denn sie war von allem unterrichtet und prophezeite mir, von innerem Grimm fast erstickt, daß ich schon meine Strafe finden und es mir wie dem „Meister“ ergehen würde. Hohnlachend flügte sie noch hinzu, daß ihr Rächer und mein Vergeltter ja bereits gefunden sei.“

„Und wen meinte sie damit?“

„Weißt Du es nicht? Wirklich nicht?“ fragte er zurück und sah ihr forschend ins Gesicht.

„Ich ahne es nicht!“

Er lehnte sich tief aufsätmend wieder in den Sessel zurück.

„Dann irrt sie sich eben, und dieser Irrtum macht mich unsagbar froh.“ Renate sah ihn verständnislos an und schüttelte den Kopf. Dann aber wurde sie nachdenklich, sah ihn wieder an und begann zu lachen. Und das klang so frisch, so froh, so ansteckend, daß er einstimmen mußte. „Hans Feindselig!“ rief sie, immer weiter lachend, bis ihr die Tränen in die Augen traten. „O, wenn sie ahnte, was der von mir begehrte! Nein, es ist zu komisch, zu komisch.“

Nun war es Frank, der sie verständnislos ansah. Sie bemerkte es, trocknete die Tränen aus den Augen und sagte ernsthaft: „Verzeih, Frank, daß ich es Dir nicht anvertraue, was meine Heiterkeit so erregt. Es ist nicht mein Geheimnis allein und noch nicht spruchreif. Ich denke, daß ich es Dir bald werde sagen dürfen.“

„O Du Geheimnisrämerin!“, drohte er lächelnd. „Ist das Dein einziges Geheimnis vor mir?“

„Völler nein, aber auch die andern — —“

„Was, an der? Ja, erlaube, wiediel Geheimnisse hast Du denn auf Lager?“

„Genau ein drittel Dutzend!“, rief sie nedend und erhob sich.

„Und jetzt bestelle ich das Anrichten, denn mein Magen meldet sich knurrend.“

Als man sich vom Tische erhoben hatte, streckte Frank die Arme in die Luft, bog den Kopf weit zurück und sagte mit einem tiefen Aufatmen: „Endlich allein! Wie das gut tut, sein täglich Brot so ohne die Zugabe eines Aufpassers und Störenfrieds essen zu dürfen! O, daß ich nicht eher den Mut fand, diesem unwürdigen und unerträglichen Zustande ein Ende zu machen!“

(Fortsetzung folgt.)

## Minneliuse.

Stilze von Sibonie Zubelch-Miersawa.

Nachdruck verboten.

Gr. — „Exzellenz wünschten die Bewerbungsschreiben um die Privatselbststelle selbst zu prüfen. Hier sind sie.“

„Danke, mein lieber Herr Werner, sagen Sie ja, bitte, dort auf das Tischchen. Hier auf dem Schreibtisch ist kein Platz mehr. Ich werde kaum vor nachts dazu kommen, sie zu prüfen. Die Alten über das neue Schulgesetz müssen noch bearbeitet werden.“

„Exzellenz sollten nicht zu fleißig sein. Das Arbeiten bis in die späte Nacht hinein hält kein Mensch aus.“

„Das wäre noch schöner, mein lieber Herr Werner, wenn ich jetzt mit meinen 38 Jahren nicht was Ordentliches leisten wollte. Sie mit Ihnen es sind mir in der Arbeit behaftet über, und Sie gähnen sich nie zu.“

„Wirklich, Exzellenz, ich fühle mich ganz frisch und kraftvoll, ich — ich — ich möchte noch nicht in Pension gehen.“

„Aber daran denkt doch kein Mensch, was machen Sie sich für unzählige Sorgen, mein lieber. Im Gegenteil, ich hoffe, wir arbeiten noch lange Jahre zusammen.“

Minister Müller erhob sich und gab dem alten Herrn die Hand.

„Geb's Gott, Exzellenz, es arbeitet sich so gut mit Ihnen. Man merkt gar keinen Unterschied zu früher.“ Ganz erschrocken hielt er die Hand an den Mund und blieb überrascht zu dem ihm um Haupteslänge überragenden Minister empor.

Aber der lachte herzlich und schlug ihm leicht auf die Schulter. „Nun, nun, so erschrecken Sie doch nicht so über Ihre eigenen Worte. Sie sollten doch ein Lob für mich sein, und ich habe Sie auch so verstanden! Und nun lassen Sie jemand zu mir herein. Ich muß möglichst ungestört bleiben.“

Laustlos schloß sich die Tür hinter dem hinaus schreitenden.

## Aus der Provinz.

Breslau. Ein neuer Raub in einem Juweliergeschäft. Gestern nachmittag gegen 3 Uhr traten zwei gutgeleidete „Herrn“ in das Juweliergeschäft von Alfred Herzog, Schweriner Straße 28, und ließen sich Trauringe und andere Ringe vorlegen. Der eine nahm die Ringe im Werte von je 2000 M., im ganzen 54 000 M., stieß die Verkäuferin beiseite und flüchtete. Auf der Dorotheengasse aber vertrat ihn ein Herr, indem er ihm mit dem Schirm über den Kopf schlug, den Weg, sodass seine Festnahme erfolgen konnte. Vorher hatte der Räuber die Ringe fortgeworfen. Sein „Mitarbeiter“ konnte ungehindert den Laden verlassen, da die Waffensammler sich völlig auf den Flüchtenden richtete.

Schweidnitz. Erschossen und ertrunken. Als Leiche aufgefunden wurde in der Weile bei Schweidnitz der Fahrmüller Bruno Schubert vom Schweriner Reichswehr-Infanterie-Regiment, der bereits seit längerer Zeit vermisst wurde, nachdem er sich in nervöser Überreizung aus seiner Wohnung entfernt hatte. Er hatte in gefügiger Umhüllung Selbstmord verübt, indem er sich am Ufer der Weile eine Kugel in den Kopf schoss und zu gleicher Zeit in das Wasser stürzte.

Opeln. Schwarze Pocken. Im Kreise Opeln sind mehrere Fälle von schwarzen Pocken festgestellt worden.

## Letzte Telegramme.

### Der Reichswehrminister über die Heeresverminderung.

Berlin, 3. Juni. Aus einer Unterredung mit dem Reichswehrminister teilt das „B. T.“ u. a. mit:

Die Durchführung einer weiteren Heeresverminderung stößt auf die allergrößten Schwierigkeiten, die Wehrmacht verträgt es einfach nicht mehr, über ihr Schicksal weiter im Ungewissen zu bleiben. In Spanien wird hoffentlich die bezügliche Frage mit großer Sachlichkeit behandelt werden können. Die Sölung der Frage der Heeresstärke etwa im Sinne der Verstärkung der Polizei erscheint wenig befriedigend.

### Die Unabhängigen kündigen Straßenkämpfe an.

Berlin, 3. Juni. Verschiedene Blätter führen aus einer Versammlung der Unabhängigen in Trebbin, Kreis Teltow, an: Dümmig habe gesagt, dass es notwendig zu Kämpfen auf der Straße kommen müsse, wenn die Wahlen nicht nach Wunsch ausfielen. Das Proletariat müsse sich sein Recht mit Gewalt holen.

### Wahlaustritte.

Berlin, 3. Juni. In Darmstadt wurde laut Morgenblätter eine öffentliche Wählersversammlung der deutschnationalen Volkspartei sowie eine der deutschen Volkspartei durch Anhänger der Unabhängigen in empfindlicher Weise gestört. Unter anderem wurden mit einem Hydranten große Wassermengen in den Saal gespritzt.

Aus Magdeburg wird dem „Vorwärts“ gemeldet, dass in Altengrabow seitens eines Freikorps ein großer Holzstock angezündet und eine Menge Strohgruppen, u. a. auch eine solche, die Scheidemann darstellte, verbrannt wurden.

### Französische Truppentransporte für Polen.

Basel, 3. Juni. Die „Presse-Information“ meldet aus Paris, dass Frankreich große Bestände

seiner farbigen Truppen eingeschifft habe, um sie nach Polen zu transportieren. Eine Anzahl französischer Offiziere habe sich nach Warschau begeben, um die Ausbildung der polnischen Truppen zu unterstützen.

### Tschechisch-russisches Bündnis gegen Polen.

Amsterdam, 3. Juni. „Daily Herald“ meldet, dass Russland sich gestern nach der tschechischen Gesandtschaft in London begeben. Es verlautet, dass Russland im Begriff stehe, sich mit den Tschechen gegen die Polen zu verbünden.

### Von den Lichtbildbühnen.

Apollo-Theater. Wenn je ein Film imlande ist, atemberaubende Spannung auszulösen, so ist es der von morgen ab im Apollo-Theater zur Aufführung gelangende Sensationschläger „Die Erbshaft von New-York“. Schon der Umstand, dass Bruno Eichgrin, der bekannte Kinoheld, die Hauptrolle als Detektiv Mic Carter übernommen hat, gewährt die Bürgschaft für die Naturrechtlichkeit der Wiedergabe. Dabei hat sich der Regisseur von der bekannten Schauerromantik der Schundliteratur ferngehalten und hat in dem Rahmen eines spannenden Romans die von glühenden Farben und sensationellen Begebenheiten strotzenden Detektischläger geschaffen. Kurzattraktionen, Blutzeugverfolgungen halten den Zuschauer in fesselnder Erregung. Als zweiten Schläger geben die Apollo-Lichtspiele den Wildwest-Schläger „Prairiegrau“.

### Wettervorhersage für den 3. Juni:

Beränderlich, windig, kühl.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: O. Mühl, für Redakteur und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

### Gesucht werden fleißige Personen

jet. Standes zum Verkauf mein. Massenverbrauchsartikel u. Büro- und Geschäftshäuser. Ohne Miete täglich hohe Verdienst.

Verlandhaus „Merkur“, Frankfurt a. O., Breitestr. 12/13.

### Maurer und Zimmerleute

sucht W. Kähmann,

Baugeschäft, Bad Salzbrunn.

Suche für mein kolonialwaren-Geschäft Sohn achtbarer Eltern als

### Lehrling.

Eintritt eventuell sofort. Fritz Schmidt, Löperstraße 24.

### Einen Lehrling

sucht vor bald oder später Bäckermeister Gerlich, Dittersbach, Hauptstraße 150.

### Junger Bursche

zu 1 Pferd für sofort gesucht. Dr. med. Ohrloff, Ebersdorf, Kreis Neuried.

### Einen Lehrling

sucht zum baldigen Antritt E. Schars, Sattlermeister.

### Hausmädchen

mit Kochkenntnissen für 15. Juni gesucht. Fiedler, Konditorei, Bad Salzbrunn.

### Ein ordentliches, ehrliches Dienstmädchen

wird für 1. Juli gesucht. Frau Bräuer, Bäckermeister, Schenerstraße 16.

### Prächtiges Haar

erzeugt Dr. Bieleb's Birkenwasser bei Franz Bentscha, Schloss-Drog., Ob. Waldenburg.

### Aleine Anzeigen

wie: Geldgejüng und -Angebote, Verlause, Kaufgeschäfte, Stellengesuchte und -Angebote usw., usw.

finden in der „Waldenburger Zeitung“ zweidentsprechende Verbreitung.

Am 1. Juni verschied plötzlich und unerwartet mein guter, treusorgender Gatte, unser lieber Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe, der Gemeindekassenrentant u. Standesbeamte

**Wilhelm Wieland,**  
im Alter von 48 Jahren.  
Dies zeigen, um stille Teilnahme bittend, an  
Im Namen aller trauernden Hinterbliebenen:  
Ida Wieland, geb. Hoppe.  
Dittmannsdorf, den 2. Juni 1920.  
Beerdigung: Freitag den 4. Juni, nachm. 8 Uhr.

**Trauerbriefe** fertigt in kürzester Zeit  
Bücherdruckerei Ferdinand Domel's Erben.

### Bekanntmachung.

Mit Wirkung ab 5. Juni d. J. gelten folgende Fahrpreise auf der Straßenbahn:

1. Fahrkarten:  
Bis zu 2 Teilstrecken 0,40 M. Bis zu 7 Teilstrecken 0,90 M.  
: 8 0,50 : 9 1,10 :  
: 5 0,70 : 11 1,20 :  
2. Wochenkarten:  
Bis zu 5 Teilstrecken 6,— M. je Woche,  
: 7 8,— :  
: 9 10,— :  
: 11 12,— :  
3. Wochenkarten für 12 Fahrten mit Beschränkung auf eine Woche:  
Bis zu 5 Teilstrecken 8,— M. Bis zu 9 Teilstrecken 12,— M.  
: 7 10,— : 11 14,— :  
4. Monatskarten:  
Bis zu 8 Teilstrecken 30,— M.  
: 5 40,— :  
: 7 50,— :  
Für das ganze Netz 60,— :  
5. Schülerkarten für täglich 2 mal Fahrt:  
Bis zu 3 Teilstrecken 9,— M. pro Monat,  
: 5 18,50 :  
: 7 16,— :  
6. Schülerkarten für täglich 4 mal Fahrt:  
Bis zu 3 Teilstrecken 18,— M. pro Monat,  
: 5 25,— :  
7. Sonderwagen:  
Bis zu 3 Teilstrecken 30,— M. Bis zu 7 Teilstrecken 50,— M.  
: 5 40,— : 9 60,—

Der Nachtzuschlag (11 Uhr abends bis 5 Uhr morgens) beträgt 20,— M. Für Wartezeit wird für jede angegangene Viertelstunde 10,— M. berechnet.  
Schülerkarten für täglich 4 mal Fahrt und 7 Teilstrecken werden künftig wegen zu geringen Bedarfs nicht mehr verlauten. Neuer eingerührte sind die unter Pos. 3 aufgeführten Wochenkarten. Diese berechnigen zu 12 Fahrten innerhalb einer Woche, gerechnet von Freitag bis Donnerstag der darauffolgenden Woche. Sie werden am Freitag jeder Woche an jedermann vom Schaffner ausgegeben und bestehen nur Gültigkeit zur Fahrt zwischen den auf der Vorderseite benannten Stationen.

**Waldenburger Kreisbahn.**

### Nieder Hermisdorf. Bekanntmachung.

Die unter dem 20. d. M. veröffentlichte Nachweisung der Wahlbezirke z. für die Reichstagswahl wird dahin geändert, dass für den Wahlbezirk 4 anstelle des Obersteigers Gustav Nierade der Bergwerksoberassistent Paul Püschel zum Wahlvorsteher bestimmt worden ist.

Nieder Hermisdorf, 2. 6. 20. Der Gemeindevorsteher.

### Nieder Hermisdorf. Pflichtfeuerwehr.

Im Monat Juni 1920 hat die Reserve-Kolonne Nummer 6 Feuerlösch- oder Übungsdienst.

Beim Erlösen des Signals haben sich die Feuerlöschpflichtigen, verliehen mit der Feuerlöschpflichtkarte, bei einer Übung auf dem Übungspfad (Feuerwehr-Gerätehaus), bei einem Feuer an der Brandstelle einzufinden. Tag, Stunde und Ort der Feuerwehr-Übung für Kolonne Nr. 6 wird noch besonders bekanntgegeben. Hinterbleiben vom Feuer oder der Übung ist binnen 3 Tagen bei dem Unterzeichneten hinreichend zu entschuldigen; es ist auch zulässig, beim Übungsdienst schon vor dem Übungstermin Beziehung von der Übung nachzusuchen, wenn dazu ein ausreichender Grund vorliegt.

Nieder Hermisdorf, 27. 5. 20. Der Gemeindevorsteher.

### Der vom 1. Juni d. J. ab gültige

## Eisenbahnfahrtplan

(zu 20 und 30 Pf., auf Karten 60 Pf.)

ist zu haben in der  
Belegschaftsstelle d. „Waldenburger Zeitung“.

### Groß- und Kleinverkäufer,

auch Straßenhändler, erhalten lohnende, sehr nachgefragte Spezial-Backware zu äußersten Wieder-

verkaufspreisen. Näheres im

Warmbrunnia-Geschäft, Ring 1.

### Offene Stellen

Für die hiesige Heimstätten-Baugesellschaft m. b. H. suche ich zum sofortigen Antritt einen

### jüngeren Bürogehilfen,

der flotten Stenograph und Maschinenschreiber sein muss. Kenntnisse in der amerikanischen Buchführung sind erwünscht.

Bewerber, welche schon in größeren Baugeschäften tätig gewesen sind, erhalten den Vorzug.

Meldungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Gehaltsanträgen sind bis zum 10. Juni einzureichen.

Nieder Hermisdorf, den 2. Juni 1920.

Kreis Waldenburg, i. Schles.

Klinner, Bürgermeister.

Für neues großes Unternehmen werden

### Leute jeden Standes

hier am Platze sofort gesucht. Dauerndes, gutes, zeitentsprechendes Einkommen ist gesichert. Persönliche Vorstellung mit Papieren ist am Freitag nachmittags 6 Uhr im Gasthause „zu den drei Rosen“, Marktplatz, erwünscht.

**Eiserner Weinschrank,**  
verschließbar, zu verkaufen. Wo?  
sagt die Geschäftsstelle dieser Btg.  
Ein neuer, schwarzer Anzug  
für große, starke Person, sowie  
Chapeau claque und Herren-  
Schnürschuhe zu verkaufen  
Hohstr. 6 bei Lachnitt.

6 Stück bestreift  
fast neue

**Rähmaschinen**  
von  
**385 Mark**

an sofort zu verkaufen.  
**R. Matusche,**  
Töpferstraße 7.

**Kaufgeschäft**

**Lüster-Jackett**  
oder Sommeranzug zu kaufen  
geachtet. Off. mit. L. N. an die  
Geschäftsstelle dieser Zeitung.

**Üchtiger Kaufmann**  
sucht ein Geschäft,  
gleichviel welcher Branche, evtl.  
auch Spe-  
dition, zu kaufen,  
evtl. auch mit Haus. Offert. u.  
K. H. an die Geschäftsst. d. Btg. erb.

**Geldverkehr**

**20000 Mark**,  
mündelicher, per 1. Juli oder  
auch etwas früher zu vergeben.  
Öfferten unter O. P. in die Ge-  
schäftsstelle dieser Zeitung.

**Gefunden, Verloren**

**Verloren gegangen**  
2 dunkelblaue Jackets in den  
Engels-Anlagen Charlottenbrunn  
nicht weit von der Clementins-  
höhe. Gegen hohe Belohnung  
abzugeben bei Franz Spitzer,  
Charlottenbrunn 75.

**Diverse**

**Gitterrüben**  
gibt ab  
Schnabel, Töpferstraße 22.  
Telephon 886.

**Gute Sohl- und  
Ober-Leder**  
für Schuhmacher, sowie  
**Semischleuder**  
für Hosen empfiehlt

**Max Köhler,**  
Geberei, Dittmannsdorf.

**Gummiwaren**

Spülapparate, Frauentröpfen  
und ähnliche Frauenartikel  
Antragen erbeten. Sanitätsaus-  
kasse, Dresden 98, Am See 37.

**Herzliche Bitte!**  
Wer nimmt von armer Frau  
gesunden, 9 Jahre alten Knaben  
als eigen an? Zu erfragen in  
der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

**Kurtheater Bad Salzbrunn.**  
Freitag den 4. Juni 1920:

**Nora.**

Schauspiel in 3 Akten von  
Henrik Ibsen.  
Anfang 7½ Uhr.

# Kernseife.

Prima amerikan. Kernseife,  
Marke „Hammer“, Stück = 260 gr. für 8.50 M.  
Bei 10 Stück und mehr postfrei.

**August Stüber, Görlitz,**  
Reuterstraße 3. Tel. 1568.

## Vereins- u. Vergnügungsangebote

**Deutsche demokratische Partei**  
Ortsgruppe Waldenburg i. Schles.

**Große öffentliche  
Versammlung**  
am Freitag den 4. Juni c., abends 8 Uhr,  
im Saale des „Schützenhauses“.

Redner: **Graf Wedel** aus Berlin.

Thema:  
„Warum gehört der Demokratie  
die Zukunft?“

**Zentrumsverein für den Kreis Waldenburg Schles.**

Freitag den 4. Juni 1920,  
abends 8 Uhr,  
findet in der „Görlauer Bierhalle“ in Waldenburg eine  
große

**Zentrums-Versammlung**

Redner:  
**Herr Volksvereinssekretär Lange**-Breslau.  
Parlisefreunde, Männer und Frauen, erscheint in Massen  
zu dieser Versammlung!

Der Vorstand.

## Weißstein.

Sonntag den 6. Juni c. zum Besten der Waldheim-  
stätte für lungengefährdete Kinder der Gemeinden Weißstein  
und Neu Salzbrunn:

**Opferfest (Margaretentag).**

Auf der Straße Blumenverkauf. Generale Haussammlung.  
Nachmittags von 2 Uhr ab auf dem Gemeindespielplatz  
Konzert der hiesigen Bergkapelle, Gesangsvor-  
träge der Männergesangvereine, des ev. Kirchenchores und der  
Schulkinder, Vorführungen der Turnvereine und des Athlete-  
vereins, Waisenchor des ev. Jungmännervereins.  
Der Wohltätigkeit werden im Interesse des großen sozialen  
Werkes keine Grenzen gesetzt.

Der Ortsausschuss und sämtliche Vereine  
der beiden Gemeinden.

**Stadt-Theater „Goldnes Schwert“.**

Große  
**Ringkampf - Konkurrenz.**

Donnerstag den 3. Juni ringen

**Paul Kirsch** gegen **Brückner**

Meisterringen von Sachsen

**Willy Stalling** gegen **Karl Jentsch**

Weltmeister im Mittelgewicht

**Karl Saft** gegen **Herm. Lonciak**

Weltmeister

**Mockny** gegen **Kalt**

Galizien Amateurmeister von Deutschland.

# Schellfisch,

ohne Kopf, blutfrisch,  
per Pfund Mark 2.50,

ff. Nordsee-Cabillau, Seehecht,  
Steinbutt, : Rotzungen, : Heilbutt,  
sowie ferner:

**Lebend. Karpfen u. Schleien**

empfiehlt

**Friedrich Kammler,**  
Abteilung: **Fische.**

**Hirsch - Dunder'icher Spar- und Bau - Verein**

des Kreises Waldenburg i. Schles.

Eingetragene Genossenschaft m. beschränkter Haftpflicht

Die Haftsumme der Mitglieder betrug

am 1. Januar 1919 . . . . . 19 400 M.

am 1. Januar 1920 . . . . . 25 000 M.

mithin hat sich die Haftsumme der Mitglieder um 5 600 M. erhöht.

Hermisdorf, den 1. Juni 1920.

Der Vorstand.  
Klingberg. Orlich. Ignier.

**Gasthof zur „Stadt Friedland“.**  
Ausspank von Schultheiß-Bier.

# Apollo-Lichtspiele

Ab Freitag: Ab Freitag:



## Nic Carter!

# Die Erbschaft v. New-York.

Atemberaubende Momente! Fabelhafte Sensationen!

Nic Carter als Meister seiner Kunst!

Der Clou der Saison! Nervenreißende Szenen!

Bruno Eichgrün als Detektiv

Nic Carter in der Hauptrolle.

Dazu:

# Präriegrauen

Hochinteressanter Wildwest-Schlager.

Gute Musik. Erhöhte Preise.

Hierzu eine Beilage und das Unterhaltungs-Blatt „Gebirgsblüten“.